Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 58 — Detmold, Donnerstag, den 9. März 1916 — 149. Jahrgang

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 8. März 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns zurückeroberten Stellungen des Gehöftes Maison de Champagne setzten die Franzosen am späten Abend zum Gegenangriff an. Am westlichen Flügel wird noch mit Handgranaten gekämpft, sonst ist der Angriff glatt abgeschlagen.

Auf dem linken Maasufer wurden, um den Anschluß an unsere rechts des Flusses auf die Südhänge der Cote de Talon, des Pfefferrückens u. des Dorfes Douaumont vorgeschobenen Linien zu verbessern, die Stellungen des Feindes zu beiden Seiten des Foges-Baches, unterhalb von Bethincourt, Breite von 6 und einer Tiefe von mehr als 3 Kilometer gestürmt. Die Dörfer Forges und Regneville, die Höhen des Raben- und des Kl. Cunieres-Waldes sind in unseren Händen. Gegenstöße der Franzosen gegen die Südränder dieser Wälder fanden blutige Abweisung. Ein großer Teil der Besatzung der genommenen Stellungen kam um.

Ein unverwandeter Rest,

58 Offiziere, 3277 Mann, wurden gefangen.

Außerdem sind

10 Geschütze und viel sonstiges Kriegsmaterial

erbeutet.

In der Woevre wurde der Feind auch aus den letzten Häusern von Fresnes geworfen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen ist auf

11 Offiziere und über 700 Mann

gestiegen, einige Maschinengewehre wurden erbeutet.

Unsere Flugzeug-Geschwader bewarfen die mit vielen feindlichen Truppen belegten Ortschaften westlich von Verdun mit Bomben.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Stellen der Front wurden russische Teilangriffe abgewiesen.

Die Eisenbahnstrecke Ljachowitschi (südöstlich von Baranowitschi) —Luniniec, auf der stärkerer Bahnverkehr beobachtet wurde, ist mit gutem Erfolg von unseren Fliegern angegriffen worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

wtb. Wien, 8. März. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generaloberſten Erzherzogs Joseph Ferdinand war auch gestern die Gefechtstätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Landtagsaufgaben.

Von Gustav Biesemeier, Lage.

Die gewählten Vertreter des lippischen Volkes versammeln sich in diesen Tagen, um in der Landespolitik zu beraten und zu beschließen. Wenn ich an dieser Stelle meine Ansichten zu den schwebenden Fragen der Landespolitik ausspreche, so tue ich es nur deshalb, weil ich die Beobachtung gemacht habe, daß die Bevölkerung zur Zeit den Fragen der Landespolitik vollständig indifferent gegenübersteht. Wünscht jemand einen Beweis für diese Behauptung, so verweise ich ihn auf die Tatsache, daß die Zeitungen bis heute sehr wenig über die neuen Steuervorlagen und über die bevorstehenden Arbeiten des Landtages geschrieben haben. In der Bevölkerung bemerkt man fast gar keine Diskussion, wie sie in Friedenszeiten bei wichtigen Gesetzesvorlagen üblich sind. Versammlungen können jedenfalls nicht stattfinden. Das ist ein Zustand in unserer Landespolitik, der mit den Kriegsverhältnissen entschuldigt werden kann. Schade, daß es so sein muß! Aber der Krieg ist zur Zeit der Vater aller Dinge. Ob wir bei Verdun siegen oder nicht, davon hängt letzten Endes die Zukunft unseres Vaterlandes ab. Deshalb ist es gut, wenn das Interesse der heimischen Bevölkerung in der Hauptsache dort ist, wo die Söhne und Brüder kämpfen. Auch hier gilt das Wort: Wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz.

Aber wir Zurückgebliebenen, die wir dort draußen nicht mitkämpfen können, haben auch große Verpflichtungen den feldgrauen Staatsbürgern gegenüber. Diese Verpflichtung darf sich nicht allein erschöpfen in der Versendung von Liebesgaben, oder indem wir bei dem ewigen Schlachtenlenker Fürbitte für unsere Krieger leisten. Wir müssen auch dafür sorgen, daß bei der Rückkehr der Feldgrauen unsere Landesgesetzgebungsmaschine nicht auf dem toten Punkte steht. Soviel Interesse müssen wir Nichtkämpfer den Fragen der Landespolitik entgegenbringen, daß, gestützt auf unsere Mitarbeit und getragen von unserm Vertrauen, Regierung und Landtag den Hebel der Maschine auf „Fortschritt" einstellen können und einstellen müssen.

Die beiden Steuervorlagen, die der Landtag verabschieden soll, haben, soweit ich erfahren konnte, grundsätzliche Gegnerschaft im Volke nicht gefunden. Alle sind sich darüber einig, daß wir rechtzeitig Maßnahmen ergreifen müssen, damit unser Landesetat nicht in Unordnung gerät. Der Fehlbetrag, der durch Mindereinnahmen und erhöhte Ausgaben entstanden ist, muß schon nach Möglichkeit während der Kriegszeit beseitigt werden. Das erfordert schon unser Ansehen als kleiner Bundesstaat. Nach dem Kriege kommen große Auseinandersetzungen darüber, welche Steuern dem Reiche und welche den Bundesstaaten zufallen sollen. Je besser unsere Landesfinanzen fundiert sind, desto ruhiger können wir nachher zuschauen, wie Reich und Bundesstaaten sich einigen. Soweit also das Grundsätzliche bei den Steuervorlagen in Frage steht, brauche ich nichts mehr zu sagen. Es ist aber wünschenswert, daß einzelne Bestimmungen der Vorlagen abgeändert und damit verbessert werden. Bei der Vorlage 48, **die Erhebung einer Kriegssteuer betr.**, will ich mit der Prüfung anfangen. Da heißt es in § 1: „Der Steuerzuschlag beträgt bei der Einkommensteuer in den Steuerstufen von mehr als 900 Mk. bis 3100 Mk. 5 v. H., von mehr als 3100 Mk. bis 20 100 Mk. 10 v. H." Ich meine, hier wären die Sprünge zu groß. 5 v. H. bei 900 Mk. will ich gelten lassen. Bei 2000 Mk. Einkommen muß aber schon mindestens ein neuer Satz eingestellt werden. Die Steigerung müßte so sein: Von 900 Mk. bis 2000 Mk. 5 v. H., vom 2000 Mk. bis 3000 Mark 7 v. H., von 3000 bis 10 000 Mk. 10 v. H., von 10 000 Mk. bis 20 000 Mk. 15 v. H., von da ab die Sätze der Regierungsvorlage.

Nach meiner Ansicht müssen auch noch neue Steuerquellen gesucht werden. Da möchte ich an das Folgende erinnern: Auch in unserm Lande gibt es Leute, die ihr Einkommen während der Kriegszeit bedeutend verbessert haben. In allen Berufsständen hat man solche Beispiele. Durch die Kriegsgewinnsteuer, die vom Reiche eingeführt wird, werden die gesteigerten Einkommen nicht getroffen. Recht und billig wäre es, wenn die Landesgesetzgebung hier einsetzte und einige tausend Mark für den Landsäckel herausholte. Die Vorlage 48 müßte bei § 1 einen kleinen Zusatz erhalten, der so lauten könnte: „Ist das Einkommen über 1500 Mk. während der Kriegszeit um mehr als 300 Mk. gestiegen, so wird ein besonderer Zuschlag erhoben." Die Zuschlagsätze müßten im einzelnen festgesetzt werden. Bei der **Ergänzungssteuer** gefällt mir der Einheitssatz von 50 v. H. nicht. Es müßte auch hier eine Staffelung stattfinden, unter Berücksichtigung des Grundgedankens: Kann etwas mehr dabei herausgeholt werden?

Die Vorlage 49 über **die Abänderung des Gesetzes über die staatliche Einkommensteuer** darf in der vorgeschlagenen Form nicht Gesetz werden. Besonders der § 17 a bedarf dringend der Verbesserung. Die Anfangsgrenze von 500 Mark ist nicht glücklich gewählt. Sie muß meiner Ansicht nach heraufgesetzt werden, auf 800 Mk. oder auf 1000 Mk. Wir dürfen den Mann, der 500 Mk. Einkommen hat, nicht mit einer Steuer bestrafen, weil er sich nicht verheiraten will. Mit solchem Einkommen ist keine Familie zu ernähren. Außerdem werden bei der Anfangsgrenze von 500 Mk. auch die unverheirateten Mädchen, z. B. die Dienstboten getroffen. Am richtigsten wäre es ja, die ledigen Mädchen überhaupt von der Besteuerung auszuschließen, weil diese Mädchen mit der Verheiratung warten müssen, bis der Mann kommt, der heiraten will. Nach dem Kriege — so hört man jetzt schon sagen — bleiben viele Mädchen sitzen. Dann dürfen wir doch diese nicht dafür bestrafen, daß Engländer, Franzosen und Russen uns die heiratsfähigen Männer totgeschossen haben. Will man den Unterschied zwischen unverheirateten männlichen und unverheirateten weiblichen Steuerpflichtigen im Gesetz nicht festlegen, dann muß man erst recht die Anfangsgrenze nach oben verlegen. Damit dann nur besser situierte Mädchen von der Steuer betroffen werden.

Wie bei Vorlage 48, so ist auch hier bei § 17 a der Vorlage 49 der Sprung von 500 Mk. bis 3100 Mk. zu groß. Statt drei Stufen, wie sie die Regierungsvorlage vorsieht, muß es mindestens 6 Stufen geben. Was man durch die Heraufsetzung der Anfangsgrenze weniger erzielt, das kann man durch 6 Staffelungssätze wieder ausgleichen. Außerdem sehe ich nicht ein, weshalb den Mann, der 6900 Mk. Einkommen hat und unverheiratet geblieben ist, 20 v. H. als Steuer entrichten soll, der Unverheiratete mit 20 000 Mk. Einkommen aber auch nur 20 v. H.

Herabgesetzt werden könnte die Anfangsgrenze bei der Bestimmung, daß auch die gleichen Steuerzuschläge erhoben werden sollen von Steuerpflichtigen, die in kinderloser Ehe leben und deren steuerpflichtiges Einkommen 3100 Mk. übersteigt. Warum will man hier nicht bei 2000 Mk. oder mindestens bei 2500 Mk. anfangen? 2000 Mk. ist in Lippe schon ein schönes Einkommen. Ich kenne viele, die es nicht haben. Wer es aber hat, für Kindererziehung aber nichts auszugeben braucht, der kann ruhig ein paar Groschen an den Staat zahlen.

Dann möchte ich den Herren Landboten noch eine Bitte unterbreiten. Die Regierung hat mit dem Einbringen der Steuervorlagen den Weg zur Verbesserung des Einkommensteuergesetzes beschritten. Das ist gut. Kein Abgeordneter wird wohl Einspruch erheben. Nun haben aber auch die Abgeordneten das Recht, ihrerseits Wünsche vorzubringen, wodurch Fortschritte in unserm Einkommensteuergesetze bezweckt werden. Als solchen Fortschritt würde ich es bezeichnen, wenn der § 18 eine kleine Aenderung erfahren würde. Jetzt kann der Steuerpflichtige für jedes Kind unter 14 Jahren 60 Mk. in Abzug bringen. **Man erhöhe diesen Betrag auf 100 Mk.** Damit kommt man den Familien entgegen, die dem Vaterlande Nachwuchs geben, den wir so nötig haben. Wenn die Vorlage 49 auch in erster Linie eingebracht worden ist, damit die Unterbilanz im Etat ausgeglichen werden kann, so vermute ich doch, daß die Regierung besonders bei dem § 17 a auch an das große Problem des Geburtenrückgangs gedacht hat. Ist das richtig, dann kann die Regierung keine Bedenken dagegen haben, wenn der Landtag Erleichterungen für die kinderreichen Familien beschließen will. **Regierung und Landtag haben es ja auch in der Hand, die Vorlagen 48 und 49 so zu gestalten, daß durch die Abänderung des Paragraphen 18 keine Mindereinnahme an Einkommensteuer zu befürchten ist. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.**

Seit Oktober des vorigen Jahres weile ich wieder in der Heimat. Ich habe mich bemüht, in meiner Stellung als Arbeiterführer unsere heimischen Verhältnisse mit offenen Augen zu betrachten. Dabei habe ich gefunden, daß hier und dort noch soziale und wirtschaftliche Nöte vorhanden sind, die beseitigt werden müssen. Daran kann auch der Landtag mitwirken. Deshalb habe ich noch einige Wünsche, die ich im Rahmen dieses Aufsatzes nicht vortragen will. In einem andern Artikel soll es geschehen. Mögen meine Anregungen an den maßgebenden Stellen und im Volke ein klein wenig Beachtung finden! Arbeitet dann jeder Lipper in dem Sinne an unserer Landesgesetzgebung mit, so wird diese auf den Bahnen des Fortschritts weiterarbeiten. Das wünsche ich! So wie unsere Feldgrauen an der Front des Höchste und Beste für uns erkämpfen, so mögen Regierung und Landtag das Beste in der Gesetzgebung erstreben. Damit sichern beide sich Vertrauen und Dankbarkeit hier in der Heimat und bei den feldgrauen Lippern dort draußen. Für das lippische Volk ist aber in der Gesetzgebung das Beste gerade gut genug.

Heimat.

Roman von Kreutzer.

(Amerikan. Copyright by Carl Duncker 1914.)

(44. Fortsetzung.)

Diesen stupenden Gedankengang bestätigte Henny mit ernsthaftem Kopfnicken.

„Ja, Fräulein Walenta ist sehr glücklich. Freuen Sie sich denn nicht darüber, Paul?"

„Det wär ja — ob ick ma freue! Wie die Jeschichte von de Valobung ruchbar wurde, da ham wa doch in de Leutekiche jleich mächtig jefeiert. Ick mit zwee „Leichenwagen mit Trodeln" und 'n Landwehrtopp!

„Frollein Walenta ham wa ja alle jern. Denn bis der Herr Major kam, war se doch iebahaupt die einzije, wo wat jetan hat. Seitdem macht sich ja ooch Herr Jerloff mächtich mausich mit seine Schaffenskraft. Man — det kommt woll dadrufi raus, det er nächstens ooch heiraten will."

Das junge Mädchen machte eine überraschte Bewegung.

„Was reden Sie da, Paul? Herr Gerloff will sich verheiraten? Aber davon weiß ich doch gar nichts?"

Darob lächelte der Berliner Realphilosoph mildverständnisvoll.

„Na, aber dadrieber derf 'n Mann doch erst reden, wenn't schon jewissermaßen jerichtsnotorisch is! Ick meene — wenn a den Valobungsring sitzen hat. Und soviel mir bekannt is, passiert 'n det erst nächsta Tage.

„Nämlich, und det wer'n jnädichste Baroneß woll längst wissen: — zuerst war er unbändig vasessen uff Frollein Walenta; aber die hat'n hinten runta fallen lassen. Und denn . . ." hier stutzte der Vortragende; es ergab sich da eine technische Schwierigkeit der Berichterstattung — indem das Objekt der nächsten Schilderungsphase greifbar nahe vor ihm saß und sozusagen seine Prinzipalin war.

Aber als Henny sich arglos erkundigte: —

„Was wollten Sie sagen, Paul: — und dann?" — da holte er tief Atem und ließ es darauf ankommen.

„Und denn krichte er 'n Jrößenwahn: jenau von de Stunde an, wo jnädichste Baroneß hier — hier . . . na, det is doch nu weiß Jott nich mehr schwer zu raten."

„Knuppke — Sie sind wohl nicht bei Verstand?!"

Er nickte resigniert; er hatte ja gewußt, daß er mit seinem vorlauten Maulwerk jetzt „hinten runter fiel"!

Er suchte schleunigst zu begütigen: —

„Wenn jnädichste Baroneß meenen — jut, denn bin ick also nich bei Vastand. Bloß — det mit Herrn Jerloff und den Jrößenwahn trefft zu; da beißt keene Maus 'n Faden von ab.

„Und wat nu seine jejenwärtige Jenofefa is, die wohnt in Könichsberch; er war schon 'n paarmal drieben und kam imma janz uffjelöst zurück. Neulich hat er uff 'n Hof 'ne Karte valoren, wo det Frollein und ihr Herr Papa ihn druff zu Mittach und Abendbrot injeladen haben.

„Na — da bleibt doch keen Oge mehr drocken. Denn wenn se son jungen Mann von Uhre zwölfe bis in de Nacht feste halten und 'n mit imma neue Leckerkins vollstoppen . . . den möcht' ick sehen, der da noch heil rauskommt!"

Henny aber hatte es plötzlich sehr eilig, nach Brünnotwo zurückzukommen. Sie ließ die Peitsche über die Pferderücken spielen und nahm ein Tempo, daß sich jede weitere „Unterhaltung" von selbst verbot.

Zehn Minuten später klapperten die Pferdehufe auf dem Kopfsteinpflaster des Gutshofes. Und gerade, als sie dem Kutscher die Zügel übergab und sich vom Stallburschen vom Wagen herabhelfen ließ — bimmelte oben am Stallfirst die Vesperglocke.

Da nahm sie sich garnicht erst Zeit zum Umkleiden, sondern legte auf der Diele des Herrenhauses nur Hut und Mantel ab und eilte zur Parklaube hinüber, wo der Major schon am Kaffeetisch saß und sie vergnügt begrüßte.

„Doch noch geschafft? Mädel — da haben die Gäule aber nischt zu lachen gehabt."

Sie schänkte die Tassen voll, tat Zucker und Milch dazu; dann nahm sie, dem alten Herrn gegenüber, in einem Peddigrohrsessel Platz.

„Ich weiß doch — nachmittags am Kaffeetisch ist dein behagliches Genießerstündchen, wo du Gesellschaft liebst. Da bin ich eben ein bißchen zugefahren."

Der Major rückte gutgelaunt an seinem Jagdfilz.

„Erfreuliches Anzeichen wachsender verwandtschaftlicher Neigung; hervorragend geeignet, steifbeinigen alten Knaben den Prustlatz zu erwärmen."

Henny lachte; dann wurde sie aufmerksam.

„Aber wo bleibt denn eigentlich unser Herr Gerloff? Er ist doch sonst die Pünktlichkeit selber?!"

„Futtert heute aus dem Handgelenk; hat sich vom alten Marzin Worczewsky seinen Vesperkaffee mit aufs Feld bringen lassen. Wir haben doch am letzten Dienstag vom kleinen Schober zu dreschen angefangen, und er will unbedingt bis heute abend die letzte Garbe wegbringen."

Seine Nichte schüttelte verwundert den Kopf.

„Aber weshalb denn um Himmels willen solche Hetzjagd? Bei dem wundervollen Wetter, das wir jetzt andauernd haben, spielt ein halber Tag mehr oder weniger doch wirklich keine Rolle?!"

Darum handelt sich's ja garnicht. Aber er fährt morgen früh nach Königsberg und bleibt vierzehn Tage fort."

Da erinnerte sich Henny von Egg an Paul Knuppkes pessimistische Vorahnung und fragte mit leisem Spottlächeln:

„Das sind ja unglaubliche Sensationen. Hast du noch mehr davon?"

Der Major lehnte sich in seinen Sessel zurück und schlug die Beine übereinander.

„Stundenlang könnt' ich dir erzählen!" . . . meinte er mit sarkastischem Lippenzucken . . . „Das Hauptsächlichste wär vielleicht: — er hat mich heute früh, ich möchte mich unter der Hand möglichst schnell nach einem andern Administrator umsehen. Sobald er irgendwie hier entbehrlich sei, wolle er fort.

„Kannst dir vorstellen, wie mich die Neugier piesackte. Da hat er denn schließlich gebeichtet: — also er will sich selbstständig machen! Handelt auch schon seit ein paar Wochen auf ein Rittergut von rund 2000 Morgen. Ich glaub', zwischen Tilsit und Labiau liegt die Klitsche: — sechshundert Morgen schlagbarer Hochwald; zweihundert Morgen dreischnittige Wiesen; der Rest unterm Pfluge, rotkleefähig bis leichter Weizenboden. Forderung dreiviertel Million mit zweihundertachtzig Mille Anzahlung. Hundertfünfzig hätte ihm sein alter Herr fest zugesagt, den Rest . . . nu leg' dich lang, Meechen . . gibt kein Schwiegerpapa!!"

„Was für ein Schwiegerpapa!!" . . . schlug sich vor Vergnügen knallend auf den Schenkel und trompete mit dröhnendem Intrigantenbaß: —

Ehret die Frauen — sie flechten und weben! Wo alles liebt, kann Artur allein nicht hassen! Tcha, siehste Baroneß — unser Berliner Erbprinz, den wir immer für son anständigen Menschen gehalten haben! Da geht er hin und verlobt sich meuchlings mit 'ner Königsberger Rentierstochter! Hol's Taschentuch vor, Henny — wieder 'ne Partie zum Deuwel!!"

Das tat die Baroneß nun allerdings weniger; aber sie stimmte auch nicht in des Onkels Triumphgeschrei ein — sondern erklärte, wieso ihr all diese aufregenden Sensationen eigentlich nur noch als bonmote von gestern galten.

Der Major unterbrach sie nicht. Er lehnte sich wieder in seinen Sessel zurück, brannte sich ein Zigarre an und hörte aufmerksam zu. Hin und wieder zuckten wohl die buschigen, eisgrauen Brauen, aber das blieb auch so ungefähr das einzige äußere Kennzeichen seiner Anteilnahme.

Als sie ihren Bericht geendet, strich er die Zigarrenasche an der Untertasse ab und entschied kategorisch: —

„Knuppke ist ein . . ."

„Knuppke ist kein Esel!"

Der alte Herr trank seine Tasse leer.

„Hab' ich auch nie behaupten wollen; sondern vielmehr: Knuppke ist eine alte Quasselficke! War total überflüssig, dir da diese Räubergeschichte beizubringen . . . wenn sie natürlich auch stimmt."

„Was stimmt, Onkel — daß Gerloff jetzt kurz vor seiner Verlobung steht?"

(Fortsetzung folgt.)

Die geplanten Reichszuschläge zu den Post- und Telegraphengebühren.

wtb. **Berlin**, 7. März. Nach einem dem Bundesrat vom Reichskanzler vorgelegten Gesetzentwurf soll mit den Post- und Telegraphengebühren eine außerordentliche Reichsabgabe nach folgenden Sätzen erhoben werden: Von jeder Sendung

bei **Briefen** im Orts- und Nachbarortsverkehr 2 Pfg., im sonstigen Verkehr 5 Pfg.;

bei **Postkarten 2 Pfg.**;

bei **Drucksachen bis 50 Gramm** 1 Pfg.;

bei **Paketen** bis zum Gewicht von 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg., beim Gewicht über 5 Kilogramm bis 75 Kilometer Entfernung 10 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfg.;

bei **Briefen mit Wertangabe** bis 75 Kilometer Entfernung 5 Pfg., alle weiteren Entfernungen 10 Pfg.;

bei **Postauftragsbriefen** 5 Pfg.;

bei **Postanweisungen** im Betrage von mehr als 10 bis 50 Mk. 5 Pfg., über 50 bis 100 Mk. 10 Pfg. und über 100 Mk. 20 Pfg.;

im **Postscheckverkehr** bei Beträgen von mehr als 10 Mark bei Zahlkarten 5 Pfg. von jeder Zahlkarte, bei Auszahlungen 5 Pfg., von jeder Auszahlung, und bei Ueberweisungen von einem Postscheckkonto auf ein anderes 2 Pfg. von jeder Ueberweisung;

bei **Telegrammen** von jedem Telegramm im Stadtverkehr 15 Pfg., im sonstigen Verkehr 25 Pfg.;

bei **Rohrpostbriefen** und **Rohrpostkarten** bei jeder Sendung 5 Pfg.;

bei **Anschlüssen an ein Orts-, Vororts- oder Bezirksfernsprechnetz** 20 Prozent von jeder Pausch- oder Grundgebühr, bei Ortsgesprächen von Teilnehmeranschlüssen gegen Grundgebührgespräche, im Vorortsverkehr, im Bezirksverkehr und im Fernsprechverkehr 20 Prozent von der Gebühr für jedes Gespräch, und bei Fernsprechanschlüssen 20 Prozent von der Gebühr für jeden Nebenanschluß.

Ferner ist in Aussicht genommen, den **Frachturkundenstempel für Wagenladungen** im Eisenbahnfrachtverkehr zu erhöhen und einen **Stempel für Stückgutverkehr** nach folgenden Sätzen einzusetzen: Frachturkunden im inländischen Eisenbahnverkehr über

Frachtgutstücke und **Expreßgut** 15 Pfg.;
Eilstückgut 30 Pfg.;

Frachtgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mk. 1 Mk., bei höheren Beträgen 2 Mk.;

Eilgut in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mk. 1½ Mk., bei höheren Beträgen 3 Mk.

Die Steuersätze für Wagenladungen ermäßigen sich auf die Hälfte, wenn das Ladegewicht des gestellten Wagens weniger als 10 Tonnen beträgt.

*

Die neuen Poststeuern.

Im großen und ganzen stellt diese Erhöhung der Postgebühren wohl den bedenklichsten Teil der Helfferichschen Steuervorschläge dar. Wenn von allen diesen Steuern gesagt werden kann, daß sie überhaupt nur in Kriegszeiten möglich sind, so gilt dies von der letztgenannten im allerhöchsten Maße, denn sie belastet den geschäftlichen und privaten Verkehr überaus drückend. An der ganzen Abgabe ist nur das eine relativ sympathisch, daß nicht eine organische Erhöhung aller Post- und Telegraphengebühren eintreten soll, sondern nur eine Abgabe geplant ist, die ihrem ganzen Wesen nach nur eine vorübergehende sein könnte. Aber hier ist gleich wieder der Pferdefuß erkennbar. Anstatt daß im Gesetz ausdrücklich ausgesprochen wird, daß die Reichsabgabe nur für die Kriegsjahre Geltung besitzen soll — etwa wie dies bei den geplanten Steuerzuschlägen in Preußen gehalten worden ist — enthält der Text dieses Gesetzes über eine automatische Außerkraftsetzung dieser Reichsabgabe gar nichts, u. in der Begründung heißt es lediglich: „Gebührenzuschläge bieten auch den Vorteil, daß sie, sobald sich nach dem Kriege die Einnahmen des Reichs durchgreifend bessern, zum Teil oder ganz aufgehoben werden können, ohne daß die Gebühren selbst neu festgesetzt werden müssen". Mit diesen Worten aber wäre sogar eine Verewigung der Reichsabgaben verträglich; denn, daß sich jemals die Einnahmen des Reichs „durchgreifend bessern", ist ein Zustand, dessen Verwirklichung nur ein Berge versetzender Glaube annehmen kann. Und auch dann sollen ja unter Umständen die Reichsabgaben nur „zum Teil" aufgehoben werden. Eine derartige vage Aussicht kann absolut nicht befriedigen und nicht mit einer Gebührenlast aussöhnen, die das ganze Volk hart trifft. Gewiß kann sich der Private teilweise der Mehrbelastung entziehen, indem er seine Korrespondenz nach Möglichkeit einschränkt, obwohl dann wieder der Ertrag darunter empfindlich leiden würde. Der geschäftliche Verkehr aber läßt sich kaum einschränken und muß die Reichsabgabe ziemlich unverkürzt tragen. Und wenn hier wieder beruhigend bemerkt werden sollte, daß ja eine Abwälzung möglich ist, so steht dem doch gegenüber, daß, vorläufig wenigstens, die Geschäftswelt die hohen neuen Gebühren auszulegen hat, und daß die Abwälzung auch nicht so sicher ist. Kann sie aber erfolgen, dann entsteht wieder eine neue Bedrückung des ohnehin schon durch die anderen neuen Steuern heimgesuchten Verbrauchers.

Vom Tage.

Der Mövenkommandant vor dem Kaiser.

wtb. **Magdeburg**, 8. März. **Wie die „Magdeb. Ztg." hört, hat der Kaiser im Hauptquartier den Grafen und Burggrafen, Kommandant der „Möve", empfangen und ihm persönlich den Orden Pour le merite überreicht.**

Die Papiernot und Papierteuerung,

die jetzt die deutschen Zeitungen bedrohen, sind keine Erscheinung, die auf Deutschland beschränkt ist. Im Ausland zeigt sich dieselbe Kalamität. Aus Paris wird gemeldet, der Papiermangel in Frankreich sei so arg geworden, daß „Journal", „Matin", „Petit Journal", „Petit Parisien" übereingekommen sind, an fünf Tagen der Woche nur noch vierseitig, an den übrigen Tagen sechsseitig zu erscheinen. Weitere Blätter werden demnächst zu ähnlichen Beschränkungen ihres Umfanges schreiten. Wir unterlassen die Bemerkung, wie die Pariser Presse sich helfen kann und hilft. Unsere Zeitungen lassen sich ihren Text nicht von Interessenten bezahlen, sondern dienen — und das ist unser Stolz und unsere Stärke — der Oeffentlichkeit selbstlos. Umsomehr ist auch die öffentliche Meinung darin einig, daß unsere Zeitungen vor ähnlichen übeln Rückwirkungen der Papierverteuerung geschützt werden müssen. Um die lebendigen Kräfte des Volkes im Lande den Einflüssen der Großstadt gegenüber gleichwertig und einflußreich zu erhalten, brauchen wir eine leistungsfähige Provinzpresse. Diese Einsicht ist Gemeingut der öffentlichen Meinung, und darum hat sie auch ein begreifliches Verständnis dafür, daß die drohenden, erdrückenden Lasten der Papierverteuerung sich nicht in einer Verkümmerung der Zeitung äußern dürfen, wenn eine angemessene Erhöhung der ohnehin so mäßigen Zustellungspreise das Schlimmste verhüten kann.

Englischer Jammer über die Taten der „Möve".

wtb. **London**, 8. März. „Manchester Guardian" sagt in einem Leitartikel: „Die „Möve" ist das erste deutsche Kriegsschiff, das die englische Blockade zweimal, erstens auf der Ausreise und zweitens auf der Heimfahrt, durchbrochen hat. Sie hat 50 000 bis 60 000 Tonnen britischen Schiffsraums vernichtet, und wenn man in Betracht zieht, welche Warenmengen die britischen Schiffe während eines Jahres nach England hätten einführen können, so ist die britische Einfuhr um ein volles Prozent verringert worden. Der Mangel an Schiffsraum ist eine sehr ernste Sache, und es ist sehr töricht, Kreuzfahrten wie die der „Möve" nicht ernst zu nehmen. Das Land verlangt besondere Maßregeln gegen das Wiedervorkommen solcher Blockadebrüche.

Tiefer Eindruck über die Erfolge vor Verdun in Italien.

Lugano, 8. März. **Die Nachrichten von der Westfront über die deutschen Erfolge im Abschnitte von Verdun nach den übertriebenen Hoffnungen der französisch-italienischen Presse machen tiefen Eindruck, den auch die Einschränkungsversuche nicht herabmindern können.**

Knebelung der öffentlichen Meinung in Frankreich.

Köln, 8. März. Laut der „Köln. Ztg." kann die französische Regierung nur mit Gewaltmitteln die öffentliche Meinung im Zaume halten, die Presse durch die Knebel der Zensur, das Volk durch die Kriegsgerichte und Gefängnisse. Das sind die Mittel, mit denen das Kabinett Briand heute die nationale Verteidigung des Innern führt. Wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten wurden bereits in Paris 200 Personen vor ein Kriegsgericht gestellt und 100 zu Gefängnis- oder Geldstrafen verurteilt.

Portugal beschlagnahmt weiter deutsche Schiffe.

wtb. **Kapstadt**, 8. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Regierung von Laurenzo Marques (Portugiesisch-Ostafrika) beschlagnahmte am Sonnabend vier deutsche Schiffe, „Admiral", „Essen", „Kronprinz" und „Hof". Ungefähr 400 Offiziere und Matrosen wurden interniert.

wtb. **Bilbao**, 8. März. (Meldung der Agence Havas.) 90 deutsche Offiziere und Seeleute sind aus Portugal hier eingetroffen. Sie erklären, daß sie vor dem Verlassen ihrer Schiffe die Maschinen unbrauchbar gemacht hätten, um zu verhindern, daß die Portugiesen sie verwenden könnten.

Die Anwesenheit des italienischen Königs in Rom. Die Schwierigkeiten des Kabinetts.

Lugano, 8. März. **Wie im Januar, traf der König auch diesmal in Rom vollständig unerwartet ein. Doch ist zweifellos, daß die Wahl des Datums der Reise nach Rom in erster Linie mit der Lage im Parlament zusammenhängt, da die Zuspitzung der Konflikte Salandras mit allen Parteien immerhin Möglichkeiten schafft, die die Entscheidung der Krone erheischen können, wenn auch nicht im Sinne der Drohung Salandras gegen das Parlament. Die Dauer des Aufenthalts in der Hauptstadt ist unbestimmt, weil sie von der Entwicklung der Lage abhängt.**

Die italienische Presse bespricht das gestrige Votum der Kammer durchweg in einem Salandra ungünstigen Sinne.

Eine Abstimmung im Repräsentantenhaus.

Haag, 8. März. Reuter meldet aus Washington: **Das Repräsentantenhaus beschloß mit 256 gegen 160 Stimmen, die Debatte über den Beschlußantrag bezüglich des Unterseebootskrieges, der ungefähr mit dem Inhalt des Goreschen Beschlußantrages im Senat übereinstimmt, einzuschränken. Reuter fügt hinzu, das bedeute eine Unterstützung der Politik Wilsons.**

Vertagung im Repräsentantenhaus.

wtb. **New-York**, 8. März. (Vom Vertreter des W. T.-B.) **Das Repräsentantenhaus hat die Resolution, welche eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der Kriegführenden vorschlug, mit 276 gegen 143 Stimmen vertagt.**

Diese Vertagung der Entscheidung war vorauszusehen. Sie wird niemand überraschen, der die klug berechnete amerikanische Zauderpolitik bisher verfolgt hat.

Verschiebung der Errichtung des Kaisertums in China.

Köln, 7. März. Die „Nowoje Wremja" meldet laut „Köln. Ztg." aus Peking: Juanschikai gibt bekannt, daß er die Wiederherstellung der Monarchie bis auf weiteres verschoben habe. Gleichzeitig verbietet er jede Kundgebung zugunsten einer Beschleunigung seiner Besteigung des Kaiserthrones. Durch eine Verordnung wurde das Parlament auf den 1. Mai einberufen.

Lippisches.

Detmold, 9. März 1916

Unsere Helden.

Für hervorragende Leistungen bei den schweren Kämpfen am 21. Dezember v. Js. wurde der Landwehrmann Gustav Stille aus Ehrentrup mit dem Eisernen Kreuz, dem Lipp. Verdienstkreuz und dem Lippischen Ehrenkreuz ausgezeichnet. Stille wurde außerdem zum Gefreiten befördert. Er gehört dem Landw.-Inf.-Regt. Nr. 56 an, das zum großen Teile aus Lippern zusammengesetzt ist.

Musketier Wilhelm Schmidtmeier erhielt für besondere Tapferkeit das Lippische Verdienstkreuz.

Die Junggesellen und der Krieg.

Im Fürstentum Lippe hatte schon vor mehreren Jahren der Kampf gegen die Hagestolze und die Fürsorge für Mauerblümchen scharf eingesetzt, in jenen denkwürdigen Tagen nämlich als Lina, Frieda, Irma, Lisbeth, Marta, Gustchen, Lene, Erna, Hedwig, Wilma und wie sie alle heißen, den Abgeordneten Herrn Pannete mit Liedern und Oden andichteten, weil er eine Junggesellensteuer vorgeschlagen hatte, und dem unbeweibten Herrn Schönlau zujauchzten, weil er diese Abgabe als recht und billig bezeichnet hatte, allerdings mit dem etwas verdächtig klingenden Zusatze, nach dem „die Junggesellen den Verheirateten gegenüber doch manche Vorzüge hätten."

Seit Ausbruch des Weltkrieges sind hinsichtlich dieser allgemein als notwendig erkannten Steuer in allen Teilen unseres Vaterlandes mancherlei Vorschläge gemacht worden. Wir werden nachher darauf zurückkommen, um zunächst Junggesellen strafen in Vorschlag zu bringen. Da wir selbst davon betroffen werden, wird man unserer Gerechtigkeitsliebe hoffentlich nicht mit Mißtrauen begegnen. Die Lehrerin der Menschheit, die Geschichte, bietet uns eine ganze Folterkammer solcher Strafen. Die zarthändigen Lazidämonierinnen durften einmal im Jahre die Junggesellen am Fuße der Altäre öffentlich schlagen und ohrfeigen oder ihnen anderweitig eine Prügelsuppe verabreichen. Unter Lykurg mußten nach Plutarchs Bericht die Hagestolze mitten im Winter vollständig nackt um den großen Marktplatz herumlaufen, während man sie in Wort und Lied verspottete und verhöhnte. Plato forderte jährliche hohe Geldstrafen und Verachtung, die man den Unbeweibten bei jeder Gelegenheit zeigen sollte. In Frankreich sollten nach dem Vorschlage des Herrn von Montyon die Junggesellen soviel Steuern zahlen daß sie unter der Steuerlast zusammenbrechen müßten; sie sollten nicht erben dürfen, ihre Einkünfte um die Hälfte herabgesetzt werden, alle öffentlichen Aemter verschlossen bleiben; sie sollten durch eine besondere Tracht „von der Farbe wilder Tiere" kenntlich gemacht werden. Im Jahre 1801 schlug man vor, daß das Volk in fünf Klassen eingeteilt werde. In die erste sollten die Männer der Frauen von mindestens 10 Kindern versetzt werden; aus einem dreifarbigen Bande an ihrem Hute sollte eine silberne Getreideähre, das Sinnbild der Fruchtbarkeit, herauswachsen. Die Junggesellen sollten die letzte Klasse bilden; sie sollten über ihr Vermögen nicht frei verfügen, an keiner öffentlichen Versammlung teilnehmen dürfen; am Hute sollten sie eine gelbgrüne Kokarde tragen; das sollte sie als Parias der Gesellschaft kennzeichnen.

Auch in Deutschland hat man schon lange versucht, den Junggesellen und Eheverächtern beizukommen. Turnvater Jahn verlangt die Entziehung des Bürgerrechts für den, „der eine Familie ernähren kann, gesund und nicht unvermögend ist und dennoch ein Hagestolz bleibt." Und Musäus meint: „Der Hagestolz ist kein Naturprodukt des Weiberhasses, wie der trügliche Anschein Glauben macht, sondern eine heterogene Mistelstaude, die auf einem Baume wächst, der gar nicht dazu qualifiziert ist, sie zu erzeugen, ob sie gleich daraus hervorzusprossen scheint. Die mit jedem Jahrzehnt sich mehrende Zahl der Eheverächter beweiset das augenscheinlich, welchen so wenig Haß und Groll gegen das andere Geschlecht abzumerken ist, daß sie vielmehr zu dem schmarotzenden Pflanzengeschlechte gezählt zu werden verdienen, da sie ihren Scherf zur Bevölkerung so gern und willig beitragen, den sie jedoch nur unter falschem Stempel ausmünzen." Und Jahn setzt in seiner derben Weise hinzu: „Wir haben mehr Mönche", als vor Luther, nur ohne Klöster . . . . . Ein ausgestopfter Kuckuck gehört auf der Hagestolzen Sarg, kein jungfräulicher Kranz." — In meiner Heimat ist es eine alte Sitte, daß, wenn ein Unverheirateter begraben wird, den Trägern ein neues weißes Taschentuch an die Brust geheftet wird, das Zeichen der Unschuld und Reinheit. Ob's immer am Platze ist?" „Ich habe mehr als einen Hagestolzen gekannt, sagt Professor Dr. Johann Daniel Metzger, der statt des sanften Joches der gesetzmäßigen Ehe das harte Joch der Leidenschaften und der wilden Ehe getragen hatte und zeitig alterte."

Diese Aussprüche der Alten gelten auch heute noch, ja heute mehr denn je. Mit vollem Recht wird in der „Kölnischen Ztg." (1916 Nr. 143) auf den Ernst der Zeit hingewiesen; das Ringen, in dem wir liegen, ist schwer, sehr schwer, kämpfen wir doch um „Sein oder Nichtsein, um die Weltgeltung des deutschen Volkstums, und da kommt es darauf an, dem Stamme deutscher Volksart recht viele Sprößlinge entsprießen zu lassen." Und das kann nur durch Familiengründung geschehen und nicht durch Opfer, auf dem Altare der Venus dargebracht. Wenn Tevanz einmal sagt: „Homo sum; humani nihil a me alienum puto", so trifft das nur auf einen geringen Bruchteil unserer Hagestolze zu. Die Regel ist: „Millionen deutscher Männer bringen es unter den Augen und der stillschweigenden Duldung von Staat und Gesellschaft fertig, die gesetzliche Vereinigung von Mann und Frau als für sie nicht geltend anzusehen und der ungesetzlichen andauernd zu frönen, deren Ausübung von seiten des weiblichen Geschlechtes der Staat unter seine Aufsicht gestellt hat und unter gewissen Umständen mit Strafe belegt. Daß in diesem Verhalten der Männer eine schwere Gefährdung der allgemeinen Sittlichkeit liegt, ist unverkennbar. Ja, noch mehr: nicht bloß eine schwere Gefährdung der Sittlichkeit liegt darin, sondern sogar sehr oft auch eine unheilvolle Trübung ehelicher Verhältnisse, eine frevle Zerstörung manchen Familienglücks, womit selbstverständlich nicht verallgemeinert werden soll, daß da jeder Eheirrung Junggesellen die Schuld tragen."

Warum heiraten die Junggesellen nicht? Manche verzichten auf die Ehe eines körperlichen oder geistigen Leidens wegen, und sie tun wohl daran, andere, weil sie alte Eltern oder Geschwister zu ernähren haben oder das Weib ihrer Wahl in Verhältnisse bringen müßten, die eine Qual und Hölle für sie bedeuten würde.

Ihnen ist — um mit Nitzsche zu reden, — die Ehe kein Stern, sondern ein Dreigestirn, das Weib Geliebte, Freundin und Gattin, nur zu gern möchten sie die ganze Innigkeit und Gefühlstiefe des Familienlebens kosten, aber sie sind an zänkische und unverträgliche Angehörige gebunden und gewissenhaft genug, in das eigene Unglück nicht ein fremdes hineinzuziehen. Wer mag diese Armen, am Rande der Verzweiflung wandelnden Einsamen schelten, sie, denen jedes neue Morgenrot neuen Kummer bringt, ihnen mit Verachtung begegnen und den Stab über sie brechen?

Und sind auch nicht unsere Mädchen vielfach schuld an der Ehescheu der Männer? Wer will es einem heiratsfähigen Manne verdenken, sich an ein putz- und vergnügungssüchtiges Wesen zu binden, das nichts gelernt hat und vom Hauswesen keine Ahnung hat! Sehen wir uns doch einmal diese Blumen im Garten der Menschheit an, wie sie die Bäume suchen, auf denen die Pfannkuchen wachsen und den Dienstmädchen auftragen, die Eier länger im Neste liegen zu lassen, damit sie um so größer werden! Ihre Kinder geben sie in die Pflege und warten dafür Schoßhunde. Theater, Bälle und Klatschvergnügen füllen ihre kostbare Zeit so vollkommen aus, daß ihnen zu anderem gar keine Zeit bleibt. Und dann sollen sie um 6 Uhr aufstehen, wo sie es doch gewohnt sind, um 11 Uhr aus den Federn zu kriechen! Und dann sucht sie der unvernünftige Mann immer in der Küche. Was sollen sie denn da, wo es ekelhaft nach Fett riecht und der Kochschwaden ihnen den wohlgepflegten „Teint" verdirbt? Und dann hat der Mann gar kein Verständnis für die geringen Bedürfnisse einer Frau, heute ein Topfhütchen für lumpige 60 Mark; morgen eine Bluse, übermorgen eine Brosche und ein Armband, dann ein Humpelröckchen — sie hat ja „gar nichts anzuziehen" —, dann Pastillen, um Küsse balsamisch zu machen, Augenbrauensalbe, Pomade für die Fingernägel, eine Flirtausrüstung, ein Paar Handschuhe, ein Gürtelchen, eine Haareinlage, ein Kilometer Spitze, ein Schleier, ein Spazierstöckchen, ein Möpschen, ein Kätzchen, den neusten Roman — warum hat sie denn geheiratet? . . . . Der Mann müßte ein Narr sein, der sich solch ein Schmarotzerwesen in das Haus nehmen würde. Und dabei stammen diese Nimmersatten keineswegs immer aus dem wohlhabenderen Bürgerstande, selbst Dienstmädchen und Fabrikarbeiterinnen suchen den Hafen der Ehe, um dem Wohlleben und Müßiggange nach Herzenslust frönen zu können. Die „unglückliche Ehe" ist fertig, und der Mann, der zu Hause kein Heim, sondern eine Hölle findet, bürgert sich beim Gastwirte Schundig im „Gasthof z. Raubritter" ein, ißt statt des ungenießbaren Mittagessens daheim einen Rollmops und setzt einen Schnaps darauf. — Freilich dürfen wir auch hier nicht verallgemeinern. Groß ist die Zahl der sittsamen, wohlerzogenen und tüchtigen Mädchen aus allen Gesellschaftskreisen, die treffliche Hausfrauen abgeben würden, wenn die Selbstsucht und der Eigennutz der Männer nicht wären.

Ihre Losung lautet: „Selber essen macht fett." Jawohl, Herr Schlemmer, der du die Welt mit den Augen eines grasenden Viehes betrachtest. Es ist ja auch viel bequemer, stets seine Ruhe zu haben, angenehmer als sich vom Geschreie der Kleinen in seiner Behaglichkeit stören oder gar um den nächtlichen Schlaf bringen zu lassen. Daß dem Junggesellen dadurch viele ethische Werte entgehen, braucht nicht hervorgehoben zu werden, er, der das gesamte Ehe- und Familienleben unter dem Gesichtswinkel des zu nichts verpflichtenden freien Genusses betrachtet, ist einfach nicht fähig, dessen hohe Bedeutung zu erkennen, nicht fähig, über Kinderaufzucht und Kindererziehung zu urteilen, nicht fähig, die Grundlagen des bürgerlichen Wirtschaftslebens zu erfassen. Was solche Leute in führenden oder verantwortlichen Stellen ausrichten, liegt klar auf der Hand. Man denke nur an den unverheirateten Frauenarzt, den ledigen evangelischen Geistlichen und Lehrer, und ob sich der Junggesellenrichter bei der Findung des Urteils in manchen heiklen Sittlichkeitsprozessen wirklich für die dazu erforderliche rein sachliche Beurteilung der Frage eignet, sei auch dahingestellt. Wenn aber, sagt ein Schulmann, „der Leiter einer höheren Mädchenschule Junggeselle ist, wie es tatsächlich im deutschen Vaterlande vorkommt, so weiß ich nicht, worüber man sich mehr wundern soll, über die Unverfrorenheit des Bewerbers, der sich für solchen Posten berufen fühlt, oder über das Entgegenkommen der Behörden, die ihm mit Rücksicht auf seine Junggesellschaft die Bestätigung nicht glatt versagen."

Was kann zur Beseitigung dieses Uebelstandes getan werden? Der Staat sollte nur verheiratete Beamte fest anstellen und nur ihnen Gehaltsaufbesserung und Alterszulagen gewähren. Die Gemeinden und manche Großbetriebe würden wohl diesem Beispiele folgen. Ein zweiter Weg wäre die Junggesellensteuer, die schon Direktor Gedicke vom Werderschen und Kölnischen Gymnasium in Berlin vor 100 Jahren empfohlen hat: „Eine jährliche Taxe auf alle Hagestolze, die in öffentlichen Bedienungen stehen oder als Kapitalisten oder Besitzer von Landgütern leben." Es soll also dem Staate das Recht eingeräumt werden, Männer, die einen Beruf haben aber mit 25—30 Jahren (je nach der Stellung) noch nicht verheiratet sind, ihrem Vermögen und Einkommen entsprechend zur Junggesellensteuer heranzuziehen.

Fraglich ist, ob diese Steuer ihren doppelten Zweck zu erfüllen geeignet ist, ob sie dem Staate Nutzen bringt und ob sie dazu beiträgt, die Ehescheu zu beseitigen.

Nach einer Zusammenstellung in der „Lipp. Landesztg." (1912 Nr. 82) lebten am 1. Dezember 1900 in Lippe männliche Personen im Alter von

über 30 bis zu 35 Jahren	4058,	davon ledig	970
über 35 bis zu 40 Jahren	3553,	davon ledig	462
über 40 bis zu 45 Jahren	3242,	davon ledig	323
über 45 bis zu 50 Jahren	2863,	davon ledig	218
über 50 bis zu 55 Jahren	2574,	davon ledig	198
über 55 bis zu 60 Jahren	2385,	davon ledig	175
über 60 bis zu 65 Jahren	2032,	davon ledig	120
über 65 bis zu 70 Jahren	1404,	davon ledig	90
über 70 bis zu 75 Jahren	945,	davon ledig	57
über 75 bis zu 80 Jahren	588,	davon ledig	46
über 80 bis zu 85 Jahren	217,	davon ledig	14
über 85 bis zu 90 Jahren	65,	davon ledig	5
über 90 bis zu 95 Jahren	7,	davon ledig	1
über 95 bis zu 100 Jahren	2,	davon ledig	—
mit unbekanntem Alter . .	9,	davon ledig	7
zusammen	23 944,	davon ledig	2686

Die Zahl der Junggesellen von mehr als 30 Jahren betrug demnach 11,22 v. H. der gesamten gleichaltrigen männlichen Bevölkerung. Die auf Grund der letzten beiden Volkszählungen (1905 und 1910) veröffentlichten Zahlen ermöglichen eine solche Berechnung nicht; man muß daher z. Schätzung greifen. Die 2686 Unverheirateten von 1900 machen etwa 2 v. H. der Gesamtbevölkerung von 138 952 Seelen aus. Im Jahre 1910 betrug die Gesamtbevölkerung 150 937 Köpfe, so daß unter Zugrundelegung des obigen Zahlenverhältnisses 3019 Junggesellen sich ergeben würden. Hinzuzurechnen wären noch 11,22 v. H. der 2908 mehr als 30 Jahre alten Ziegler und Maurer, die am 1. Dezember 1910 noch in der Fremde waren, = 326 Mann. So könnte man die Gesamtzahl der damaligen Junggesellen auf 3345 berechnen. Nehmen wir rund 3500 Hagestolze an, so würde der Zuschlag, nach der für Lippe vorgeschlagenen Weise erhoben, 1—1½ v. H. der Einkommensteuer aufbringen, etwa 9000—13 000 Mark.

Wesentlich erhöhen ließe sich die Summe, wenn man die Steuer nach Maß ihres Einkommens und Vermögens allen Unverheirateten ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter auferlegte und die Junggesellensteuer in eine Ausgleichsteuer verwandelte, indem man sie als einen Zuschlag für die bei gleichem Einkommen höhere steuerliche Leistungsfähigkeit ansieht. Der Vorbehalt, daß Personen, die Angehörige zu unterhalten haben, von dem Zuschlage befreit sind, versteht sich von selbst.

Wir möchten noch einen Schritt weiter gehen und mit Dr. Hey die Besteuerung der kinderarmen Familien auch für Lippe empfehlen. Der Staat hat ein Interesse an vielen Kindern, folglich handelt er in Wahrung berechtigter Interessen, wenn er solche Steuer einführte, und sie wäre sicherlich kein Unrecht. Das „Dienet einander!" würde so zur Tat und manche soziale Frage dadurch gelöst werden.

Als Regel könnte man vier Kinder nehmen. Wer weniger als vier Kinder hat, aber ein Vermögen von mindestens 10 000 Mark und ein Einkommen von 3000 Mark, der müßte je nach der Kinderzahl eine festzusetzende Steuer zahlen, z. B. bei drei Kindern ½ v. H. seines Vermögens und Einkommens, bei zwei Kindern 1 v. H., bei einem Kinde 1½ v. H. und bei gar keinem Kinde 2 v. H. Diese Steuer sollte jedoch nicht dem Staatssäckel zufließen, sondern denjenigen Familien, die mehr als vier Kinder haben, aber nur ein Vermögen unter 10 000 Mark und ein Einkommen unter 3000 Mark. Es versteht sich von selbst, daß diese Prämie der Kinderzahl, dem Vermögen und Einkommen entsprechend bezahlt werden müßten. —

Der Krieg legt unserem Vaterlande ungeheure Opfer auf. Der starke Verlust an Männern muß eine Verminderung der Heiratsmöglichkeiten für unsere Mädchen im Gefolge haben; der Rückgang der Eheschließungen aber steht der unbedingt nötigen Volksvermehrung hindernd entgegen. Da heißt es, Mittel und Wege zu ergreifen, die geschwächte Volkskraft wieder zu heben. Wie der Krieg schon jetzt im gewissen Sinne eine Umwertung unseres nationalen, parteipolitischen und volkswirtschaftlichen Lebens gebracht ht, so muß er auch umwandelnd einwirken auf unser häusliches und gesellschaftliches Leben. „Die Ausbildung in Häuslichkeit und Kinderpflege", sagt der schon oben erwähnte Schulmann, „die Erziehung zur Wirtschaftlichkeit und Anspruchslosigkeit, kurz die altbürgerlichen, aber bewährten Tugenden der Hausfrau, die in ihrer Häuslichkeit zum Guten den Glanz und den Schimmer fügt, die ihre stets fleißigen Hände ohne Unterlaß regt, diese Tugenden müssen wieder bei unseren jungen Mädchen mehr zu Ehren kommen. Sie stehen unendlich höher als Flirt, Tennisspiel und Skilauf und bilden die feste und sichere Grundlage einer gediegenen, zuverlässigen deutschen Ehe. Wenn dieser Geist des Einfachen, Bescheidenen, Anspruchslosen, der schlichten häuslichen Tugenden, der das Sein über den Schein setzt, unsere Frauen- und Mädchenwelt wieder erfüllt und durchsetzt, dann wird auch sicherlich die Heiratsabneigung der Männer erheblich zurückgehen."

Wenn der Brand dieses furchtbar blutigen Krieges verloht ist, dann ist die Blüte der Männerkraft ins frühe Grab gesenkt oder mitleiderregend verstümmelt. Uns Zurückgebliebenen erwächst die heilige Pflicht, weiter zu bauen an dem Werke unseres deutschen Volkstums, es wieder zu mehren und zu stärken, neue blühende Sprossen ins Leben zu rufen, die vollenden, wozu deutsche Heldenkraft und deutscher Heldenmut in diesem gewaltigen Völkerringen den unerschütterlichen Grund gelegt haben. Und so ist es Pflicht, heilige Pflicht aller gesunden und unabhängigen Junggesellen, eine Ehe zu schließen und mit ihren Nachkommen die Lücken auszufüllen, die der furchtbare Krieg unserer Volkskraft geschlagen hat. Wo so unzählige Eltern dem Vaterlande liebe wackere Söhne in der Blüte des Lebens als Opfer dargebracht haben, da muß es ein kleines und eine Ehre für sie sein, ihre Bequemlichkeit zu opfern und dem Vaterlande den so sehr nötigen Nachwuchs an jungen Männern aufziehen zu helfen.

— **Die Bekanntmachung des kommandierenden Generals 7. Armeekorps zu Münster** betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung ist in Nr. 31 des Amtsblattes abgedruckt und kann bei den Gemeinde- und Gutsvorstehern im Bezirk des Verwaltungsamts Detmold und Schötmar sowie auf dem Rathause in Detmold und Horn eingesehen werden.

— **Aeltere Zahlkarten.** Die Frist für den Aufbrauch der vor dem Inkrafttreten des Postscheckgesetzes (1. Juli 1914) hergestellten blauen Zahlkarten sowie der Nachnahmekarten und Nachnahme-Paketkarten mit anhängender Zahlkarte ist vom Reichs-Postamt bis Ende September 1916 verlängert worden.

— **Unsere älteste Mitbürgerin, Frau Witwe Bette,** wurde am letzten Sonntag zur letzten Ruhe bestattet. Ihrem Sarge vorangetragen wurde neben vielen anderen Kranzspenden eine solche Seiner Durchlaucht des Fürsten Leopold mit prachtvoller Schleife und gestickten Initialen. Gleichzeitig hat Seine Durchlaucht der Fürst den Hinterbliebenen durch sein Geheimes Zivilkabinett Höchste Teilnahme aussprechen und zum Ausdruck bringen lassen, daß er der ehrwürdigen Erscheinung der ältesten Bürgerin unseres Landes immer seine besondere Anteilnahme entgegengebracht habe. Nun ruht die alte Dame auf dem neuen Friedhofe der Detmolder Gemeinde an der Seite ihres Gatten, der ihr schon vor langen Jahrzehnten im Tode vorangegangen ist

— **Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe** wird bekannt gegeben, daß die Bielefelder, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehenskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatze von zurzeit 5¼ Prozent gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Detmold, Gütersloh, Herford und Lemgo nehmen Darlehensanträge, sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die Bielefelder Darlehenskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung.

— **Der Zeitungsverlegerverein Nordwestdeutschland** hielt am Sonntag in Hannover seine Hauptversammlung ab, zu der aus allen Gebieten des weiten Kreises, der Provinz Hannover, des Herzogtums Braunschweig, des Großherzogtums Oldenburg, des Staates Bremen, des Fürstentums Schaumburg-Bückeburg und der östlichen Teile der Provinz Westfalen, die Mitglieder, fast 100 an der Zahl, erschienen waren. Es galt in erster Linie Stellung zu nehmen zu der außerordentlichen, fast 40prozentigen Papierteuerung, für die umso mehr ein Ausgleich bis zu einem gewissen Grade gesucht werden mußte, als die Lage des Zeitungsgewerbes infolge des anhaltenden Rückganges des Anzeigenumsatzes eine geradezu bedrohliche geworden ist. Einstimmig war deshalb auch der Beschluß, eine Erhöhung der Bezugs- und wo möglich auch der Anzeigenpreise sofort eintreten zu lassen. Die Versammlung genehmigte folgende Entschließung:

„Durch wiederholte aufklärende Mitteilungen über die Lage des Zeitungsgewerbes ist allgemein bekannt, daß die Zeitungen infolge der fortschreitenden Materialsteigerungen in eine so bedrängte Lage geraten sind, daß Befürchtungen für das Weitererscheinen vieler Blätter nur zu berechtigt sind. Angesichts der großen nationalen Wichtigkeit der Erhaltung einer leistungsfähigen Presse sehen sich die Verläge, die große Opfer in dem Bewußtsein ihrer vaterländischen Aufgabe schon von Kriegsbeginn an auf sich genommen haben und weiter zu tragen bereit sind, gezwungen, wenigstens einen Teil der immer mehr gesteigerten Aufwendungen für die Herstellung und Leistungen der Zeitungen durch Erhöhung der Bezugspreise zum 1. April auszugleichen. Die Mehrkosten sind für den einzelnen Leser so gering, daß die Hoffnung auf einsichtsvolles Verständnis der Bezieher wohl berechtigt ist."

— **Die Stadt Detmold hat 600 Pfund Schellfische bestellt,** die am Freitag, den 10. d. M., vormittags von 8 Uhr ab vor dem Rathause in gewohnter Weise zum Verkauf kommen. Der Kaufpreis beträgt 55 Pfg. Seemuscheln kommen voraussichtlich in den ersten Tagen der nächsten Woche zum Verkauf.

— **Der Bürgerverein für den nordöstlichen Stadtteil** hielt am Sonnabend, den 4. d. Mts., im Vereinslokal „Zum Phönix" (Wessel) seine Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu erwähnen, daß im letzten Geschäftsjahre keine größeren Versammlungen stattgefunden haben. Nach dem Kassenbericht schließt die Rechnung mit einem Ueberschuß von 32,58 Mark ab. 12 Mitglieder sind im Felde. Dieselben sollen je ein Paket vom Verein erhalten. Mitglied Maler Friedrichsmeier ist am 27. Mai d. J., dem Tage seines Geburtstages, gefallen. Der Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Unter „Verschiedenes" wurden die Kriegsmaßnahmen der Stadt Detmold, Beschaffung von Lebensmitteln und Fettwaren, einer Besprechung unterzogen. Im Allgemeinen fanden die Maßnahmen der Stadtverwaltung Anklang und Würdigung. Der Preis für das kürzlich hier angebotene „Schmalz" mit 2,80 für 1 Pfund wurde für zu hoch bezeichnet gegenüber dem Preise für reines Schweineschmalz. Trotz einer vielversprechenden Notiz in der Presse war dies „Fett" kaum zu gebrauchen. Bezüglich der neuen Vorlage um Bewilligung von 45 000 Mark für Schrot mit 35⅓% Nachlaß für Mäster, die für die Stadt Schweine mästen, wurde allseitig gewünscht, daß auch den übrigen für den eigenen Bedarf mästenden Bürgern und den Ziegenhaltern ebenfalls Schrot abgegeben werden möchte. Erwähnt wurde ferner, daß die Sammlung der Küchenabfälle bisher wenig oder gar keinen Erfolg gehabt hat. Als besonders wünschenswert wurde hervorgehoben, wenn das übrig gebliebene Essen und Brot aus den hiesigen Militärküchen der ärmeren und bedürftigen Bevölkerung überlassen werden könnte, anstatt, daß es jetzt, falls etwas übrig bleibt, vermutlich in den Spülicht kommt und in hiesigen Schweinemastanstalten verbraucht wird. Würde das übrig bleibende Essen, natürlich nicht die Küchenabfälle und Speisereste, zum Abholen durch bedürftige Familien, etwa durch Abgabe an die Volksküche, freigegeben, so würden sich sicher viele Abnehmer finden. Nachdem beschlossen war, die vorgebrachten Wünsche den städtischen und militärischen Behörden zur Berücksichtigung zu empfehlen, wurde die Versammlung geschlossen.

— **Als „Ehrenabend"** für den beliebten Komiker und Leiter der Theater-Gastspiele, Herrn **Richard Gellert,** gelangt am Freitag, den 10. März, abends 8,10 Uhr, der dreiaktige Schwank „Der ungläubige Thomas" von Lauffs und Jakoby zur Aufführung. Aus dem Inhalt des vielgegebenen Stückes sei folgendes erwähnt: Da Ignatz Döll mit Liebe und Güte gegen den spiritistischen Unsinn in seinem Hause nicht ankämpfen kann, versucht es mit einer List: er gibt zu, bekehrt zu sein, läßt sich suggerieren, daß sein ganzes früheres Leben vergessen sein soll und spielt dann seine Rolle als Fremder in der eigenen Familie mit verblüffender Wahrheit. Es ergeben sich aus diesem Traumzustand Dölls solch eine Menge urkomischer Szenen, die in ihrer Wirkung gar nicht zu erzählen sind, daß der Zuschauer lachen muß, ob er will oder nicht. Wer in dieser an Sorgen so schweren Zeit einmal von Herzen lachen will, dem sei der Besuch dieses „Ehrenabends" bestens empfohlen. Zehn Prozent des Reingewinnes werden der Kriegshülfe überwiesen.

— **Bellachini,** der bekannte Berliner Physiker, wird demnächst hier seine hochinteressanten Experimentalabende geben. Man denke sich darunter nicht etwa einen für den Laien manchmal recht unverständlichen und somit langweiligen wissenschaftlichen Vortrag, sondern einen Demonstrations-Abend, welcher die neuesten Errungenschaften der Wissenschaft in einer Weise bringt, daß der Zuschauer ungeheuer viel zu sehen und aus der Spannung nicht herauskommt. Das ist der große Erfolg Bellachini's, daß er sein Publikum zu fesseln weiß, obwohl er im Gegensatz zu dem verstorbenen Zauberkünstler gleichen Namens nur rein wissenschaftliche Vorführungen bringt und damit beweist, daß die Wissenschaft die Magie überflügelt hat. Der Berliner Physiker Bellachini ist übrigens der einzig rechtmäßige Nachfolger des verstorbenen Hofkünstlers Kaiser Wilhelms I., es sei dies erwähnt, weil sich oftmals Zauberkünstler unberechtigt Bellachini nennen. Ueber das hier zur Ausführung gelangende Programm berichten wir noch.

— „Vereinigte Sänger Detmolds". Heute abend, pünktlich 9 Uhr, findet Orchesterprobe im Vereinszimmer statt.

— **Die Rechtsauskunftsstelle der Lippischen Landeszeitung** in Detmold wurde im Monat Januar 1916 von 71 Personen in 66 verschiedenen Angelegenheiten zu Rate gezogen, in denen (ungerechnet die Abschriften) 18 Schriftsätze angefertigt wurden. Außerdem fanden auf der Rechtsauskunftsstelle im Monat Januar 78 Briefkastenanfragen ihre Erledigung, von denen 48 gleichfalls Rechtsangelegenheiten betrafen.

— Wetteraussichten für Donnerstag, 9. März. Wechselnde Bewölkung, vorwiegend trocken, nachts Frost.

Blomberg.

— **Die Jugendwehren** von Blomberg, Herrentrup, Tintrup und Istrup veranstalteten am Sonntag eine Uebung zwischen Holthöfen und Höntrup. Ein Offizier vom Regiment 98 nahm daran teil.

— **Ein vaterländischer Kunstabend** findet am Sonntag, den 12. März, nachmittags 5 Uhr, auf dem Rathausaale statt. Veranstalter ist Herr Geheimer Intendanzrat Berthold. Detmolder Bühnenkünstler wirken mit. Der Reinertrag ist für die Lippische Kriegshilfe bestimmt und daher Jedermann zum Besuch eingeladen.

— **An Räude erkrankt** ist ein Pferd vom hiesigen Ersatz-Bataillon und im Stalle des Herrn Haverich isoliert untergebracht.

Bad Salzuflen.

— **In der Generalversammlung des Schweineversicherungsvereins Salzuflen** am 26. Februar wurde der Jahresbericht verlesen, dem wir folgendes entnehmen: Anfang des Jahres war ein Guthaben in der Sparkasse von 150 Mark und ein Kassenbestand von 109,71 Mark vorhanden. 127 Mitglieder hatten 236 Schweine versichert mit 526,50 Mark, gegen 257 Mitglieder mit 540 Schweinen und 1434 Mark im Jahre vorher. Der Erlös für 8 notgeschlachtete Schweine betrug 295,75 Mark. Im vorigen Jahre wurden 37 Schweine notgeschlachtet und brachten 1241,10 Mk. Die Nacherhebung von 1 Prozent für 112 Schweine ergab 166,50 Mark. Im vorigen Jahre war eine Nacherhebung von 9⅓% notwendig und ergab 3762,25 Mark. Von der Sparkasse wurden abgehoben: 50 Mark. Die Ausgabe stellt sich wie folgt: Entschädigt wurden 19 Schweine mit 933,40 Mark. Im vorigen Jahre 104 Schweine mit 6147,75 Mark. Geimpft wurden 178 Schweine. Es wurde beschlossen, die Kasse vorläufig ruhen zu lassen, weil wegen der geringen Beteiligung und der hohen Schweinepreise keine Aussicht auf ein Weiterbestehen der Kasse vorhanden ist. Im Mai soll wieder eine Versammlung stattfinden. Die Schweinebesitzer, die der Kasse wieder beitreten wollen, können sich schon jetzt bei den Deputierten ihres Bezirks melden, damit in der nächsten Versammlung ein Ueberblick gewonnen werden kann, ob die Kasse weiter bestehen kann oder nicht.

— **Bildungsverein Bad Salzuflen-Schötmar.** Da der am 25. Februar d. Js. von Herrn Schriftsteller Emil Peters aus Berlin im hiesigen Bildungsverein gehaltene Kriegsvortrag so großen Anklang gefunden hat, und der allgemeine Wunsch der Mitglieder laut wurde, den vorzüglichen Redner noch einmal in einem anderen Vortrage zu hören, so soll diesen Wünschen entsprochen werden. Herr E. Peters wird am Donnerstag, den 16. d. Mts., noch einmal zu einem sehr interessanten Vortrage nach hier kommen. Das Nähere erfahren die Mitglieder demnächst durch eine entsprechende Anzeige.

Horn.

— **Fischverkauf.** Vom Magistrat wurde beschlossen, am nächsten Freitag grüne Heringe zu verkaufen. Da aber keine Heringe bis dahin zu erhalten sind, sollen am nächsten Freitagvormittag, den 10. März, auf dem Marktplatze dafür Schellfische zum Preise von 52 Pfg. für das Pfund verkauft werden.

Barntrup.

— **Ein Kirchenkonzert** zum Besten der Kleinkinderschule, deren Bedeutung jetzt in Kriegszeiten, wo viele Väter der Kleinen zum Heere eingezogen sind, und die Mütter unter Schwierigkeiten dem Broterwerb nachgehen müssen, jetzt ganz besonders hervortritt, soll am kommenden Sonntag, 12. d. Mts., nachmittags 4—6 Uhr, hier stattfinden. Der Besuch des Konzerts, der ohne Zweifel ein zahlreicher sein wird, verspricht lohnend zu sein. Außer hervorragenden Orgelvorträgen des Herrn Terniessen, Domorganist zu Xanten b. Rhein, wird eine Reihe zeitgemäßer Dichtungen durch Herrn Rezitator Kachel aus Essen zum Vortrag kommen. Beide Herren, die Meister vom Fach sind, genügen z. Zt. ihrer Militärpflicht beim hiesigen Ersatzbataillon. Den Darbietungen dieser Herren werden sich inhaltlich verwandte Lieder, vorgetragen vom Schülerchor der Rektorschule unter Leitung ihres Lehrers, Herrn Lehrer Stolte, anschließen.

Amt Detmold.

Hiddesen, 8. März. Der Vaterländische Frauen-Verein Hiddesen hielt am 7. d. Mts. seine Mitgliederversammlung ab. Aus dem Berichte über das Jahr 1915 ist u. a. als wichtig zu erwähnen: 107 Vereinsmitglieder zahlten 263,50 Mark Beiträge. Die Hausammlung für das Rote Kreuz ergab 1765,60 Mark. Davon wurden Zweidrittel an die Landesstelle in Detmold abgeführt, ein Drittel mit 587,83 Mark verblieb dem Zweigverein Hiddesen. Das Vereinsvermögen betrug Ende 1915: 452,57 Mark. Die am Geburtstage J. M. der Kaiserin veranstaltete Sammlung von eingemachtem Obst ergab 469 Kilogramm. Den im Felde stehenden Kriegern wurden 344 Pakete gesandt. 76 Kriegerfamilien erhielten zu Weihnachten allerhand nützliche Sachen im Werte von 219,59 Mk. 641 Essensportionen, hauptsächlich Krankenkost, wurden gestiftet. An Mietszuschüssen sind 326 Mark gezahlt, für besondere Zwecke (Ostpreußen, Blindenspende) 150 Mark. 27 Kriegerfrauen wurde Arbeit verschafft, an Arbeitslohn erhielten sie 179,50 Mark. Bei Herrn Pastor Runte ist Donnerstags von 9—11, bei Frau Dr. Serda Montags von 9—11 Uhr eine Auskunfts- und Beratungsstelle eröffnet. Die angeführten Zahlen sind ein rühmliches Zeugnis für die Opferwilligkeit und vaterländische Gesinnung der Einwohnerschaft Hiddesens. Dank ihrer war der Verein in der Lage, in vielen Fällen drückende Not und Sorge zu mildern, ein Kriegsdienst in der Heimat, der für alle, die in irgend einer Weise an ihm mithalfen, seinen Lohn in sich selber trägt.

Oberschönhagen, 8. März. Nach dem aufgestellten Voranschlage sollen im Jahre 1916 zur hiesigen Dorfskasse 3 Monatsbeträge Gebäudesteuer und ¾ Monatsbetrag Einkommensteuer erhoben werden.

Amt Lage.

Augustdorf, 8. März. Der vom Gemeindeausschuß aufgestellte Voranschlag zur Dorfsrechnung für das Jahr 1916 schließt in Einnahme mit 456 Mark und in Ausgabe mit 445 Mark ab. An Steuern sollen zur Dorfskasse erhoben werden: 1 Monatsbetrag Einkommensteuer, 1 Quartalsbetrag Gebäudesteuer und 2 Quartalsbeträge Grundsteuer.

Amt Schötmar.

Schötmar, 8. März. Die bei der Ablieferung von entbehrlichen Gold- und Silbersachen zum Besten der lippischen Kriegerwitwen und -Waisen bestellten 41 Erinnerungsringe „Vaterlandsdank" aus rostfreiem Eisen von der Firma Krupp in Essen sind hier angekommen und können am nächsten Freitag nachmittag zwischen 4 und 6 Uhr von Frau Pastor Hunecke abgeholt werden gegen die dafür festgesetzte Bezahlung von je 50 Pfg. Die Ringe haben nach Angabe der Lieferanten einen Stoffwert von 3—5 Mark und können für sich allein nicht verkauft werden. Die bis jetzt eingegangenen Wertsachen, unter andern 16 Uhren, sind an das Landesarchiv in Detmold abgeliefert. Wer noch entbehrliche Gold- und Silbersachen oder alte Münzen besitzt und sie auf dem Altar des Vaterlandes opfern will, wird gebeten, sie möglichst bald im 1. Pfarrhause abzugeben.

Schötmar, 8. März. Die Konfirmanden des 1. Pfarrbezirks (50 Knaben und 59 Mädchen) sollen am nächsten Sonntag in der Hauptkirche, die des 2. Pfarrbezirks (26 Knaben und 38 Mädchen) am 19. d. Mts., in der Frühkirche geprüft und die aus beiden Bezirken am 26. d. M. in der Hauptkirche konfirmiert und dann gleich das heil. Abendmahl empfangen.

Wüsten, 7. März. Die Monatsversammlung des Biochemischen Vereins findet am Sonntag, den 12. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, bei Gastwirt Schuckmann statt.

Amt Schieder.

Schieder, 8. März. Zur nächsten Gemeinderatssitzung des Amts Schieder sind die Mitglieder des Amtsgemeinderats auf: Dienstag, den 14. d. Js., nachmittags 3 Uhr eingeladen. Die Sitzung findet statt im Beratungszimmer des Verwaltungsgebäudes in Blomberg. Die aufgestellte Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: 1. Abnahme der Rechnung über Polizei- und Armenpflege 1914. 2. Abnahme der Rechnung über den Kommunalwegebau 1914. 3. Voranschlag zur Rechnung über Polizei- und Armenpflege. 4. Voranschlag zur Rechnung über den Kommunalwegebau. 5. Sammlung für das rote Kreuz. 6. Anschluß an die Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge. 7. Sparsamkeit in Gemeinden und Kommunalverbänden. 8. Wahl der Einschätzungsdeputierten und deren Stellvertreter für die Gebäudesteuer. 9. Behandlung der Anträge auf Familienunterstützung. 10. Wahlen zum erweiterten Verwaltungsrat der Landesbank. 11. Gründung öffentlicher Arbeitsnachweise. 12. Vergebung der Dampfwalzarbeiten auf den Kommunalwegen. 13. Ernennung eines Standesbeamten für das Standesamt Herrentrup. 14. Maßnahmen zur Ersparnis an Saathafer. 15. Verschiedenes.

Amt Lipperode-Cappel.

Lipperode, 8. März. Standesamtliche Nachrichten aus den Monaten Januar und Februar. Geburten: 4, 2 männliche und 2 weibliche. Eheschließungen: keine. Sterbefälle: Musketier Joseph Brandhoff aus Lipperode, 19½ Jahre alt, gestorben im Vereinslazarett zu Rees am Rhein; Rentenempfänger Johannes Windhaus in Cappel, 79 Jahre alt; Rentenempfänger Friedrich Reins aus Scherfede, Kreis Warburg, 77 Jahre alt; Witwe Katharine Meyer, geborene Raabe in Cappel, 76 Jahre alt; Heinrich Grube in Lipperode, 35 Jahre alt.

Morgen-Depeschen.

Eigene Drahtnachrichten der Lippischen Landes-Zeitung.

Das Gespensterschiff.

tu. Stockholm, 9. März. Die Legendenbildung über die „Möve" erhält neue Nahrung durch die Aussage eines Schiffskapitäns in Helsingfors, der behauptet, die „Möve" vor einem Jahre kurz nach ihrer Fertigstellung in Stettin bei ihrer Probefahrt in der Ostsee beobachtet zu haben. Die „Möve" sei umhergeflogen wie ein Gespensterschiff. Sachverständige schätzen ihre Fahrgeschwindigkeit auf 40 Knoten. Die „Möve" sei das schnellste Schiff der Welt, es sei daher kein Wunder, daß es immer wieder der Wachsamkeit seiner Verfolger zu entgehen vermochte.

Neue sächsische Gesandten.

tu. Dresden, 9. März. Nachdem von Salza-Lichtenau abgelehnt hat, als sächsischer Gesandter nach Wien zu gehen, spricht man von Amtshauptmann von Nostiz-Leipzig als Gesandten. Als Gesandter nach Berlin ist Geheimrat von Nostiz aus dem sächsischen auswärtigen Ministerium bestimmt. (Berliner Tageblatt.)

Die Leipziger Messe.

wtb. Berlin, 9. März. Wie der „Lokalanzeiger" sich melden läßt, ist die vierte Leipziger Kriegsmesse in ihren Ergebnissen einer Friedensmesse gleichzustellen.

Rücktritt des französischen Kriegsministers.

tu. Von der französischen Grenze, 9. März. (Kölnische Ztg.) „Petit Journal", dessen Leiter der französische Minister des Aeußern Senator Pichon ist, teilt in seiner gestern abend erschienenen Nummer mit: Der gestrige Ministerrat hatte ein lebhaftes Interesse. Die Mitglieder der Regierung erfuhren darin offiziell, daß General Gallieni, dessen Gesundheitszustand seit einiger Zeit zu wünschen übrig läßt, seinen Rücktritt als Kriegsminister genommen hat. Er wird ohne Zweifel durch einen Politiker ersetzt werden.

Die Schlacht bei Verdun.

wtb. Berlin, 9. März. In der „Vossischen Zeitung" heißt es: Alle Versuche der Feinde könnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß der strategische Wert des großen befestigten Lagers von Verdun schon heute vollkommen gebrochen sei.

Das Vorrücken der Deutschen.

tu. Genf, 9. März. Vom Vorrücken der Deutschen auf das linke Maasufer schreibt der „Petit Parisien": Während relative Ruhe nördlich und östlich der Festung festgestellt wurde, überschritt das Gewitter die Maas und entlud sich am Fuß der seit Beginn der Schlacht bombardierten Cote Oie. Es gelang den Deutschen, vorzurücken und sich des Dorfes Forges, das der Schauplatz blutiger Kämpfe war, zu bemächtigen. Ferner konnten sie sich zwischen Forges und Regneville durchringen und die Höhe 265 erreichen. Der „Petit Parisien" hofft, daß die Franzosen diese unangenehme Ueberraschung wieder gut machen werden. (Berliner Tageblatt.)

Ein neuer französischer Mann.

tu. Von der Schweizer Grenze, 9. März. Wie der „Matin" meldet, hat General Lianten, der Kommandant der französischen Truppen in Marokko, der Donnerstag Paris verlassen wollte, auf Ersuchen der Regierung seine Abreise verschoben. (Kölnische Zeitung).

11 französische Schiffe in Marseille überfällig.

wtb. Berlin, 9. März. Verschiedene Morgenblätter lassen sich melden, daß die Marseiller Reedereien für den Monat Februar 11 Schiffe als überfällig anzeigten.

Musterung des Jahrgangs 1918 in Frankreich.

tu. Paris, 9. März. Nach einer Note des französischen Kriegsministeriums ist die Musterung des Jahrgangs 1918 gegenwärtig noch nicht ins Auge gefaßt, jedoch müssen die im Auslande befindlichen Leute dieser Klasse spätestens bis zum 1. Oktober zurückgekehrt sein.

Deutsche Flieger über Saloniki.

tu. Paris, 9. März. „Petit Parisien" wird aus Saloniki telegraphiert: Zwei deutsche Flugzeuge überflogen am Dienstag die französischen Linien. Trotz Beschießung setzten sie ihre Fahrt fort. Bei ihrer Rückkehr hatten sie südlich Monastir einen Kampf mit zwei französischen Fliegern zu bestehen, denen es jedoch nicht gelang, die deutschen Flieger herunter zu holen.

Griechenlands Entscheidung?

wtb. Berlin, 9. März. Wie dem „Lokalanzeiger" von Kurt Aram aus Sofia gemeldet wird, habe die griechische Regierung erklärt, daß Griechenland einem weiteren Versuch, griechisches Gebiet zu besetzen oder neue Landungen zu unternehmen, mit Waffengewalt verhindern werde.

Kritik im englischen Unterhause.

tu. London, 9. März. (Unterhaus.) **Bei der Wiederaufnahme der Debatte über den Flottenvoranschlag antwortete Balfour auf Churchills gestrige Rede, in der dieser gesagt hatte, daß das Flottenbauprogramm nicht energisch durchgeführt werde. Balfour verurteilte das kräftig, wendete sich gegen die Versuche, dem Publikum Zweifel und Besorgnisse zu suggerieren und wies darauf hin, daß er gestern den Vorwurf, den Churchill nachher erhoben habe, bereits in Abrede gestellt habe. Balfour erklärte nochmal, daß die Flotte viel stärker sei als zu der Zeit, wo Churchill sein Amt niedergelegt habe. Er erinnere an die früheren Angriffe Churchills auf Fischer und sagte, er betrachte Churchills Vorschlag, ihn wieder in sein früheres Amt einzusetzen, nachgerade als eine Fischer angetane Beleidigung.**

Der zweite Vorschlag, daß Sir Henry Jackson, der das Vertrauen der ganzen Flotte besäße, seines Amtes entsetzt werden sollte, sei einfach erstaunlich. Churchill verteidigte in einer kurzen Antwort sein Vorgehen, zu dem er sich durch Zweifel über die herrschenden Verhältnisse veranlaßt gefühlt habe.

Aus dem italienischen Parlament.

tu. Bern, 9. März. **Nach der italienischen Presse hat die Kammer sich gestern fast ausschließlich mit dem Verlangen Salandras beschäftigt, die Anträge von Vigna wegen der Unterstützung der Familien Einberufener auf 6 Monate zu vertagen. Zunächst sprach der offizielle Sozialist Turati, der die Anschauungen der Sozialisten verteidigte und den Vorwurf der beabsichtigten Lahmlegung während des Krieges zurückwies. Aus der langen Rede sind besonders folgende Wendungen bemerkenswert:**

Wenn von den Kollegen Bissolatis in dieser Kammer ein Gruß an Frankreich und die Franzosen gerichtet wird, so ist der Sinn des Grußes augenfällig. Obendrein will die Regierung binnen Kurzem nach Paris gehen, und das bedeutet einen größeren Krieg, bedeutet die Entziehung von Geld, bedeutet Krieg dem italienischen Volke. Bedenken Sie, daß einzelne bereits bloßgestellt sind und viele andere noch bloßgestellt werden können. Der Krieg wird nicht nur im Schützengraben, sondern auch im Parlament und im Lande geführt, indem man die Unzufriedenheit infolge mangelhafter wirtschaftlicher Vorsorge und die Leiden der sich in ärmeren Lebensbedingungen befindenden Bevölkerung abstellt.

Von der Garibaldi-Legion.

tu. Budapest, 9. März. „Az Est" beginnt mit der Veröffentlichung des Inhalts eines Tagebuchs von Guiseppe Garibaldi, das sich auf die Garibaldi-Legion, die im Jahre 1914 in den Dienst Frankreichs trat, bezieht. In dem Tagebuch, das von deutschen Soldaten in Belgrad in dem Hofe des serbischen Exministers Genosics aufgefunden wurde, wird die Gründungsgeschichte aufgeführt.

Darnach sprach Garibaldi am 19. August 1914 bei der Regierung in London wegen Bildung der Legion vor, wurde aber abgewiesen. Hierauf wandte er sich nach Paris, wo in Gemeinschaft mit den italienischen Republikanern Basso und Cesarebrigazi sowie den französischen Freimaurern beschlossen wurde, in Italien eine Revolution durchzuführen. Man kam jedoch dann von iesem Plan wieder ab. Der frühere Ministerpräsident Millerand war gegen die Bildung der Legion, da er nicht wußte, daß Italien der Bundesgenosse Frankreichs werde. Im Herbst 1914 wurden durch Vermittlung des Pariser italienischen Gesandten Tittoni zwischen Salandra und den Führern der Legion Verhandlungen eingeleitet, wonach die Legion in Dalmatien einbrechen und nach Triest marschieren solle.

Eine amtliche Erklärung zu Portugals Verhalten.

tu. Frankfurt a. M., 9. März. Wie die „Frankfurter Zeitung" aus Berlin mitteilt, steht eine amtliche Veröffentlichung über den durch Portugals Verhalten geschaffenen Zustand bevor.

Französischer Heeresbericht.

wtb. **Paris,** 8. März. Amtlicher Bericht vom Dienstag nachmittag. In den Argonnen schlugen wir einige Versuche des Feindes, den Minentrichter bei Haute Chevauchée zu besetzen, zurück. Unsere Artillerie setzte die Beschießung der feindlichen Verbindungswege fort.

Westlich der Maas konnten die Deutschen mit Hilfe einer heftigen Beschießung in der Umgebung von Regneville durch ein Durchoringen der Eisenbahnlinie vorwärts kommen. Ein sehr heftiger, im selben Augenblick von ihnen angesetzter Angriff auf die Höhe 265 setzte sie in den Besitz dieser Höhe trotz der schweren Verluste, die ihnen unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer zufügte.

Wir halten das Dorf Béthincourt, die Büsche westlich des Rabenwaldes, Cumières und den oberen Teil der Cote Oie. Der Artilleriekampf dauerte mit großer Heftigkeit während der Nacht östlich der Maas in der Gegend von Bas und Hardaumont sowie in der Woevre an.

Im Abschnitt von Fresnes zogen wir uns bis zum Fuße der Cote Lorraine zurück.

Amtlicher Bericht vom Dienstag abend. In den Argonnen hatten unsere Abwehrgeschütze in der Gegend von Avocourt ein deutsches Flugzeug abgeschossen, das in unsere Linien fiel. Die beiden Flieger wurden verwundet und zu Gefangenen gemacht.

Westlich der Maas dauerte die Beschießung mit Granaten schweren Kalibers an. Im Laufe des Tages versuchte der Feind seine Infanterieunternehmungen zwischen Béthincourt und der Maas. Seine Angriffe wurden zurückgewiesen, außer im Abschnitt des Rabenwaldes, wo der Feind Fuß fassen konnte. Oestl. der Maas hat der heftige Artilleriekampf in der Gegend des Gehölzes von Hardaumont angedauert. Die Deutschen sind in eine Verschanzung eingedrungen, aus der sie unser Gegenangriff sofort wieder hinauswarf. In der Woevre hat der Feind das Dorf Fresnes nach kurzem Kampf, der ihm beträchtliche Verluste verursacht hat, besetzt.

In den Vogesen haben wir Lager bei Diffenbach östlich von Mühlbach und Gräben des Feindes in der Gegend von Wattweiler beschossen. — Belgischer Bericht. Auf der belgischen Front war der Tag ruhig.

Vermischtes.

Die italienischen Unterschleife. In Palermo wurden zwei bedeutende Kaufleute unter der Anklage verhaftet, an schweren Unregelmäßigkeiten des Banco di Sicilia teilgenommen zu haben. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Die Verluste der Bank dürften eine Million Lire weit übersteigen.

Handel und Verkehr.

— **Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank, Cöln.** Die am 1. April 1916 fälligen Kupons der Pfandbriefe der Rheinisch-Westfälischen Boden-Credit-Bank in Cöln werden, laut Bekanntmachung im Inseratenteil unserer heutigen Nummer, in gewohnter Weise schon vom 15. März d. Js. an kostenlos eingelöst.

Briefkasten.

Testament. 1. Wenn das Testament von dem Kriegsteilnehmer von Anfang bis Ende selbst geschrieben ist, so ist es gültig. Wenn dazu der Kompagnieführer das Testament auch seinerseits unterschrieben und mit dem Kompagniestempel versehen hat, so ist die Sicherheit dafür, daß es nicht angezweifelt werden kann, um so größer. — 2. Nr. 10963 der Kaiser Wilhelm-Heim-Lotterie hat nichts gewonnen.

Nr. 100. H. in S. Der Preis, der Ihnen für den Kessel bezahlt worden ist, ist höher als der Preis, den Sie sonst zu anderer Zeit bekommen hätten. Etwaige Kosten für Herausnehmen des Kessels, wenn es sich um einen eingemauerten gehandelt hat, sind im Preise schon einbegriffen.

Gottesdienste in Detmold.

Synagoge.

Freitag, 10. März, abends 6 Uhr.
Sabbat, 11. März, morgens 9½ Uhr.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke; Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit

von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

(9 Fortsetzung.)

Hugo nickte wie zum Zeichen, daß sie fortfahren möge, und sie erzählte weiter:

„Ich war also Choristin an einem Theater, dessen Namen ich lieber verschweigen will, und verdiente gerade so viel, daß ich bei äußerster Einschränkung mein Leben fristen konnte. Daß es mir nicht an Gelegenheit gefehlt hätte, meine Situation zu verbessern, kannst du dir wohl denken. Denn, wie du selbst soeben bemerktest: ich bin ja ein Mädchen. Aber ich brauche dir wohl ebensowenig zu sagen, daß diese Gelegenheiten für mich nicht in Frage kamen, und daß es mir nicht schwer fiel, den sogenannten Versuchungen zu widerstehen. Da aber kam das Verhängnis in Gestalt des Herrn Intendanten in eigener Person. Er hatte die Gnade gehabt, mich zu bemerken, und gedachte, mich mit seiner besonderen Freundschaft zu beehren. Meinen wirklichen Namen und meine Herkunft kannte er nicht. Und vielleicht war es dieser Unwissenheit zuzuschreiben, daß er mir sein großmütiges Anerbieten in einer Form machte, die mich nötigte, ihn durch eine schallende Ohrfeige über die Rücksichten zu belehren, die man einer Dame schuldig ist."

„Der Halunke!" knirschte der ehemalige Leutnant, während ihm das Blut ins Gesicht stieg. „Wer war es? Nenne mir seinen Namen!"

„O nein, der tut weiter nichts zur Sache! Und die Angelegenheit war mit der besagten Ohrfeige ja auch vollständig geordnet. Selbstverständlich erbat ich meine sofortige Entlassung, und am nächsten Tage stand ich dem Nichts gegenüber. Jetzt hätte ich mich selbstverständlich sehr gern in irgendeinem — wie sagtest du doch? — anständigeren Beruf versucht. Aber ich mußte die Erfahrung machen, daß ich zu nichts zu brauchen war. Zwei Wochen lang mühte ich mich umsonst um eine Anstellung oder Beschäftigung, und nachdem ich zwei Tage lang nichts mehr gegessen hatte, verkaufte ich meine letzten Habseligkeiten und reiste zu der Mama."

Sie hatte sich bemüht, in so leichtem Tone zu sprechen, als handle sich's um irgendeine humoristische Erzählung. Bei den letzten Worten aber hatte die Erinnerung an die ausgestandenen Leiden sie doch für einen Moment überwältigt. Ihre Stimme zitterte, und sie drehte den Kopf zur Seite, um den Bruder die Tränen nicht sehen zu lassen, die ihr heiß in die Augen gestiegen waren.

„Armes Mädel!" sagte er bewegt. „Vergib, wenn ich vorhin hart und ungerecht gegen dich gewesen bin! Aber warum wandtest du dich nicht damals an den Vater oder an eines deiner Geschwister? Keines, dem du dich anvertraut hättest, würde dich im Stich gelassen haben."

Mit einer stolzen Bewegung warf die Sängerin den hübschen Kopf zurück.

„Würdest du dich an den Papa oder an eine deiner Mallenter Schwestern wenden, Hugo, wenn du in Not gerietest? Du hast keine Antwort! — Nun wohl, so brauche wohl auch ich dir auf deine letzte Frage keine zu geben."

„Woher aber kanntest du den Aufenthalt der Mutter? Hattest du dich denn schon vorher mit ihr in Verbindung gesetzt?"

„Nein! Aber ich hatte durch einen Zufall erfahren, wo die Gräfin Wolkonski lebte. Und ich wußte, daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde. Wie groß ihre Freude sein würde, hatte ich allerdings nicht voraussehen können! Sie machte mir keine Vorwürfe wegen meines verpfuschten Lebens, und sie fragte mich nach nichts, was ich ihr nicht aus freien Stücken erzählte. Aber sie tat alles, was sie mir an den Augen absehen konnte, um sich meine kindliche Liebe zurückzugewinnen, und ich wäre das undankbarste Geschöpf von der Welt gewesen, wenn ich sie ihr hätte versagen können. War sie doch der Liebe und der zärtlichen Fürsorge nur allzusehr bedürftig! Kummer und Reue hatten sie vorzeitig altern lassen, und ihre Gesundheit war schon damals ernstlich erschüttert. Von ihrer Erbschaft hatte sie ein kleines Kapital gerettet, und die bescheidene Leibrente, in der sie dies Kapital angelegt hatte, schützte sie und mich vor eigentlicher Not. Von ihrem dritten Gatten, dem Grafen Wolkonski, hatte sie schon seit Jahren nichts mehr gehört, und sie rechnete nicht darauf, ihn jemals wiederzusehen. Aber ich bemerkte wohl, daß sie noch immer mit der innigsten Liebe an ihm hing, und daß sie eine Entschuldigung hatte für alles, was er getan. Und als er dann eines Tages ganz unvermutet erschien, trotz der dazwischen liegenden Jahre kaum verändert und noch immer ein schöner, bezaubernd liebenswürdiger Mann, — als er auf den Knien ihre Verzeihung erflehte und sie inständig bat, sein Leben wieder zu teilen, da hatte sie in ihrer glückseligen Verwirrung nicht die Kraft, seinem Drängen zu widerstehen."

Das Gesicht des Zuhörers war bei ihren letzten Worten wieder hart und finster geworden.

„Seine bezaubernde Liebenswürdigkeit ist, wie es scheint, auch auf dich nicht ohne Wirkung geblieben, Erna!"

„Ich fand es in der Tat nicht leicht, ihn zu verabscheuen," gab sie offen zu. „Aber ich wäre trotzdem fortgegangen, wenn mir die Mama nicht unter heißen Tränen erklärt hätte, daß sie lieber auf das Glück der Wiedervereinigung mit ihm verzichten würde, als auf das Zusammenleben mit mir. So blieb ich denn. Und ich habe keine Veranlassung gehabt, es zu bereuen. Denn so war es mir wenigstens vergönnt, ihr in langer und schmerzlicher Krankheit eine Pflegerin zu sein, wie eine bezahlte Fremde es ihr wohl nimmermehr gewesen wäre."

„Wohl, Erna — Du hast recht getan. Aber dann, als sie gestorben war —"

„Dann hätte ich dem Hause des Stiefvaters stolz den Rücken kehren müssen, meinst du? — Nun, mein lieber Hugo, ich will dir etwas sagen. Es ist eine schöne Sache um den Stolz, und einiges von dem vielberufenen alten Ravenschen Familienstolz mag ja wohl auch auf mich verirrtes Schäflein gekommen sein. Aber eine noch schönere Sache ist es doch vielleicht um ein natürliches menschliches Empfinden! Und ein solches Empfinden war es, das mich bewog, zu bleiben. Wolkonski hat sich gegen die Mama in den letzten Monaten, die er mit ihr verlebte, musterhaft benommen, und er war gegen mich von einer Rücksichtnahme und Ritterlichkeit, wie sie mir vorher eigentlich noch niemand erwiesen hatte. Damit, daß ich ihn verließ, hätte ich ihm eine Kränkung zugefügt, die er seinem ganzen Verhalten nach nicht um mich verdient hatte. Und dann — ein klein wenig durfte ich wohl auch an mich selbst denken. Die Mama, deren Leibrente natürlich mit ihrem Tode erloschen war, hatte mir nichts hinterlassen."

„Ein Geldgeschenk oder eine fortlaufende Unterstützung hätte ich von dem Stiefvater selbstverständlich nicht annehmen können. Ich würde also wieder genau da gestanden haben, wo ich mich befunden hatte, als ich halbverhungert bei meiner Mutter Zuflucht gesucht. Und davor, ich will es ganz offen eingestehen, davor hatte ich eine heillose Angst."

„Laß uns denn nicht länger darüber rechten! Nur eine Frage noch: Wovon lebt dieser Wolkonski jetzt? Woher nimmt er die Mittel, einen so fürstlichen Haushalt zu führen?"

„Da fragst du mich mehr, als ich beantworten kann. Aber ich glaube, er betreibt irgendwelche Geschäfte."

Hugo von Raven machte ein sehr ungläubiges Gesicht.

„Geschäfte? Der Graf von Wolkonski? Die müssen allerdings von ganz besonderer Art sein. Hast du denn niemals ein Bedürfnis gefühlt, etwas Näheres darüber zu erfahren?"

„Offengestanden — nein! Ich verstehe ja doch nichts davon!"

„Mich aber interessieren die Geschäfte des Herrn Grafen in hohem Maße, und du wirst mir schon gestatten müssen, mich ein wenig um sie zu kümmern."

„Aber warum denn? Etwas Unanständiges ist es gewiß nicht. Sonst würde er nicht einen so vornehmen Verkehr hier in Paris haben! Von dem gegenwärtigen Kriegsminister spricht er immer als von seinem guten Freunde. Und ich weiß, daß er in der russischen Botschaft ein- und ausgeht."

Die Augen des Piloten waren immer größer geworden, und in seinen Zügen malte sich eine Spannung, die seine Schwester vielleicht veranlaßt haben würde, in ihren weiteren Mitteilungen etwas zurückhaltender zu sein, wenn sie sie wahrgenommen hätte. Aber sie sah es nicht und fuhr deshalb in ahnungsloser Unbefangenheit fort:

„Wahrscheinlich handelt es sich um geschäftliche Beziehungen im Auslande. Denn der Graf ist sehr viel auf Reisen. Auch nach Deutschland fährt er fast in jedem Monat ein- oder zweimal. Und er kommt auch nach Ostpreußen."

„Nach Ostpreußen? Er wagt es wirklich, sich dort zu zeigen?"

„Unter uns gesagt: ich glaube, es ist ihm selber unangenehm, dort unter seinem richtigen Namen aufzutreten. Denn einmal fand ich auf seinem Schreibtisch einen Auslandspaß, der auf einen anderen Namen ausgestellt war, und den er vor der Abreise sehr sorgfältig in einer Brieftasche barg."

Hugo von Raven stand auf, diesmal aber in scheinbar vollkommener Ruhe.

„Ich bin dir für diese Mitteilungen sehr dankbar, Erna! Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, in den nächsten Tagen noch einmal über die Geschäfte des Herrn Wolkonski zu sprechen. Jetzt aber möchte ich dich nicht länger aufhalten. Du hast doch wohl heute abend im Theater zu tun?"

Erna warf einen Blick nach der Kaminuhr hinüber, dann rief sie ganz erschrocken:

„Mein Himmel, über der Wiedersehensfreude habe ich ganz vergessen, daß ich ja auch einen Beruf habe! Ich sollte eigentlich schon in meiner Garderobe sein."

„Willst du mich nicht auf der Fahrt in das Theater begleiten?"

„Gern! Ich hatte ja ohnehin die Absicht, ein Zeuge deiner künstlerischen Triumphe zu sein. Uebrigens nimmt es mich ein wenig wunder, daß du ohne äußeren Zwang zur Bühne zurückgekehrt bist. Hatte denn dein — der Herr Graf Wolkonski gar nichts dagegen einzuwenden?"

„Er hat niemals versucht, mir Vorschriften über mein Tun und Lassen zu machen! Und zu diesem Engagement bin ich eigentlich durch einen Zufall gekommen. Der erste Tenor der Bühne gehört zu den Freunden des Grafen. Er kommt zuweilen in unser Haus, und ich habe gern mit ihm musiziert. Denn die alte Gesangsleidenschaft steckt mir eben noch immer im Blute. Monsieur Lecomte schien immer eine sehr große Meinung von meinem Können zu haben. Er studierte mit mir einige Partien aus den neueren Operetten, und eines Tages fragte er mich, ob ich nicht Lust hätte, unter seinem Schutze zur Bühne zurückzukehren. Ich betrachtete die Sache anfänglich nur als einen Spaß und schloß einen Vertrag auf einen einzigen Monat. Dann aber fügte es sich, daß ich für eine erkrankte Sängerin einzuspringen hatte und eine der großen Partien singen durfte, die Monsieur Lecomte mit mir studiert hatte. Ich hatte damit einen über alle Erwartung großen Erfolg; der Direktor bot mir einen glänzenden Kontrakt an. Und so — nun, so bin ich eben wieder beim Theater geblieben."

Ihr Bruder sagte nichts weiter, und wenige Minuten später traten die Geschwister ihre gemeinsame Fahrt nach dem Boulevardtheater an.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Nr. 100. Die Höchstpreise für Schweine sind Mitte Februar nicht herab-, sondern heraufgesetzt. Ob Sie für Schweine, die vor diesem Zeitpunkt gekauft, aber erst später abgenommen waren, die damaligen oder die späteren erhöhten Höchstpreise zu zahlen haben, wird ganz auf den Kaufvertrag ankommen.

H. R. in K. Reichen Sie eine eingehende Beschwerde beim Kirchenvorstand und, wenn das nichts nützt, beim Konsistorium in Detmold ein.

Nr. B. 100. Nach § 10 des Lippischen Einkommensteuergesetzes müssen Sie die Renten Ihrer zu Ihrem Hausstande gehörigen Kinder mit versteuern.

Bekanntmachung.

Den Zeichnern auf die vierte Kriegsanleihe wird bekannt gegeben, daß die hiesige, im Reichsbankgebäude befindliche Darlehnskasse Darlehen, welche zur Einzahlung auf gezeichnete vierte Kriegsanleihe gewünscht werden, gegen Verpfändung von Wertpapieren und Schuldbuchforderungen zu einem Vorzugszinssatze von zurzeit 5¼% gewährt. Die Reichsbanknebenstellen in Detmold, Gütersloh, Herford und Lemgo nehmen Darlehnsanträge sowie die zu verpfändenden Wertpapiere zur kostenlosen Weitergabe an die hiesige Darlehnskasse entgegen und stellen alle erforderlichen Formulare im Geschäftsraum oder auf dem Postwege zur Verfügung. (8251

Bielefeld, den 8. März 1916.

Reichsbankstelle.

Baebel. Fruth.

Bekanntmachung.

Am Freitag (10. d. M.), vormittags von 8 Uhr ab, werden vor dem Rathause vom Magistrat bezogene Schellfische zum Preise von 55 Pfg. für das Pfund verkauft.

Detmold, den 8. März 1916.

8241) **Der Magistrat.** J. V.: Biermann.

Strebsamer Kaufmann

der Bekleidungsbranche, verheiratet, mit Kenntnis in Buchführung, Korrespondenz 2c. sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen für bald dauernde Stellung.

Gefl. Adressen bitte unter Nr. 8238 an die Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Todes-Anzeige.

Gestern mittag entschlief sanft nach kurzer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frl. Marie Reuter

im 67. Lebensjahre. (8246

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oerlinghausen, 9. März 1916.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 11. März, nachmittags 3¾ Uhr, von meinem Hause aus statt. **F. A. Büker.**

Danksagung.

Für die Beweise liebevoller Anteilnahme beim Heimgange meiner alten Mutter spreche ich hierdurch meinen herzlichsten Dank aus. 8219

Marie Hunke
geb. Vette.

Detmold, den 8. März 1916.

Hausfrauen! Landwirte!

Zur Abgabe an mit Heereslieferungen beschäftigte Betriebe, kaufe ich nachfolgend aufgeführte Produkte. Ich zahle bei Frankoeinsendung durch die Bahn oder Post: für alte, wollene Strickesachen, wie Socken u. dergl., Kilo 1.50 M. bunte Lumpen (alles durcheinander) Kilo 16 ₰, weiße Lumpen, Kilo 24 ₰, Neutuch von Schneidermeistern, Kilo 86 ₰, Heede, je nach Qual., von 30 ₰ bis 1.00 M das Kilo, Flachs, je nach Qual., von 60 ₰ bis 2.40 M das Kilo, Roßhaar vom Schweif, Kilo 3.20 M, Mähnenhaar, Kilo 2.00 M, ausgekämmte Roßhaare, Kilo 1.40 M, Fahrradschläuche, Kilo 3.00 M, Fahrraddecken, Kilo 30 ₰, Blei, Kilo 50 ₰, Bauernleinen, Meter 60 ₰, alte Säcke, Kilo 40 ₰, Garnreste (Leinen und Baumwolle) unbeschädigt, in heilen Fissen, Kilo 1.80 M. — Die Bezahlung erfolgt sofort nach Eingang durch mein Postscheckkonto. In jedem Sack ist ein großer Zettel mit ganz genauer Adresse des Absenders und sorgfältiger Aufstellung des Inhalts zu legen.

Georg Lange, Petershagen, Weser.

Station: Minden 1. Westf.

Zur Weiterbeförderung mit der Kleinbahn nach Petershagen, Weser. 8155

Bekanntmachung.

Die für die Woche vom 5. bis 11. d. Mts. bestellte Butter wird unter verhältnismäßiger Kürzung zum Preise von 2,44 Mk. für das Pfund im Hause Marktplatz Nr. 2 am Freitag (10. d. M.) ausgegeben, und zwar an die Besteller aus den Brotkartenbezirken

1—8	vormittags	von	8	bis	8½ Uhr,
9—18	„	„	8½	„	9 „
19—24	„	„	9	„	9½ „
25—30	„	„	9½	„	10 „
31—38	„	„	10	„	10½ „
39—46	„	„	10½	„	11 „
47—54	„	„	11	„	11½ „
55—62	„	„	11½	„	12 „
63—70	nachmittags,		2	„	2½ „
71—80	„	„	2½	„	3 „
81—90	„	„	3	„	3½ „
91—100	„	„	3½	„	4 „

Die Lebensmittel-Ausweiskarten sind mitzubringen. An Haushaltungen, die die rechtzeitige Bestellung versäumt haben, wird keine Butter abgegeben.

Die Butterversorgung für die Woche vom 12. bis 18. März erfolgt auf Grund der bestehenden Anmeldungen. Erneuerungen der Anmeldungen sind nur erforderlich, soweit Veränderungen vorgekommen sind; diese und Neubestellungen sind spätestens am 14. d. Mts. auf dem Zimmer 17 des Rathauses anzumelden. Nur wer für die Kalenderwoche im freien Handel ¼ Pfund Butter für jedes Haushaltsmitglied nicht zu erwerben vermag oder von solchem Erwerb gänzlich Abstand nimmt, ist zur Bestellung berechtigt. Ueberbestellungen ziehen die in der Butterverkehrsordnung bestimmten Nachteile nach sich. Die Bestrafung mehrerer solcher Perso nen ist bereits eingeleitet. (8243

Detmold, den 8. März 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Die General-Versammlung

der

Unterstützungskasse des Lippischen Ziegler-Vereins zu Lieme (Ersatzkasse)

findet am **18. März d. J.**, nachmittags 3 Uhr, in der **H. A. Steinmeyer'schen Gastwirtschaft** hierselbst statt. 7733

Tages-Ordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl. Wahl des Aufsichtsrats.
3. Verschiedenes.

Lieme, 16. Februar 1916.

J. A.: Diekmann.

Prima **Nordsee-Schellfisch** lebendfr. **Schollen** echte **Kieler Bücklinge** **Kieler Sprotten** empfiehlt (8253

E. Steller

Hoflieferant.

3 Knochenmühlen gibt zum Einkaufspreise von 19 Mk. per Stück ab 8248

Lagesche Straße 28.

Grüne Heringe und Seemuscheln frisch eingetroffen.

„Fischhalle Nordsee" Fernsprecher Nr. 541.

Ich suche 8249

15 Arbeiter und **6 Maurer**

gegen hohen Lohn. Kost und Logis am Platze. Meldungen an

Ziegelmeister Hiendemeier in **Bolle.**

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Oberförsterei Berlebeck.

Am **Montag, den 13. März 1916,** morgens 11 Uhr, soll im **Forsthaus Kreuzkrug** nachbenanntes Holz öffentlich meistbietend verkauft werden.

I. Aus dem Schutzbezirk Kreuzkrug, Hegemeister Möller.

1. **Breitebastern 24d:** 17 Stck. Fichten-Nutzholz mit 9,01 fm.
2. **Breitebastern 28c:** 13 Stck. Kiefern-Nutzholz mit 5,12 fm.
3. **Breitebastern 28d:** 8 Stck. Fichten-Nutzholz mit 4,98 fm.
4. **Hermann 4a:** 59 rm Buchen-Kloben und Knüppel, Nr. 281—254, 21 Buchen-Astreisighaufen Nr. 264—284.
5. **Kreuzeckshals 4d:** 3 Buchen-Langholzhaufen Nr. 285—287.
6. **Kreuzeckshals 5a:** 105 rm Buchen-Kloben und Knüppel Nr. 61—111.
7. **Breitehals 8e:** 23 Buchen-Astreisighaufen Nr. 201—223.
8. **Breitehals 9c:** 97 rm Buchen-Kloben und Knüppel Nr. 181—230, 30 Buchen-Astreisighaufen Nr. 231—260.
9. **Breitehals 90b:** 109 rm Buchen-Kloben und Knüppel Nr. 1—56, 15 Buchen-Astreisighaufen Nr. 117—131.
10. **Breitebastern 23f:** 4 rm Buchen-Kloben, 27 Buchenlangholzhaufen Nr. 301—329.

II. Aus dem Schutzbezirk Falkenburg, Förster Flege: 8235

12. **Dicke Bokern 74b:** ca. 100 rm Buchen-Kloben u. Knüppel u. 10 Astreisighaufen von 690 ab.

Das neue

Telephon-Verzeichnis

gelangt zur Ausgabe zum Preise von 10 Pfg. in der

Geschäftsstelle der Lipp. Landes-Zeitung.

Die am 1. April 1916 fälligen Zinscoupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. März a. c. ab bei unserer Kasse sowie sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen der Bank eingelöst. (8244

Rheinisch-Westfälische Boden-Credit-Bank.

Roten Schlanstädter

Sommerweizen

zur Saat

hat abzugeben (8237

Domäne Johannettenthal

bei Detmold.

Rath.

Luzerne

oder

Esparsette

wird zu kaufen gesucht. Angebote erbittet:

Gust. Möllmann & Co.

Detmold

Wotanstr. 4. — Fernruf 70.

Geflügelfutter

50% Weizen und 50% Gebackenes, empfiehlt

Adolf Ernsting,

8240 Lagesche Str. 67.

Kleine Wohnung

zum 1. Juli zu vermieten.

8223) **Schülerstr. 15.**

Dampfziegelei,

im Herzen des Industriegebietes gelegen, mit Naß- und Trockenpressen,

5½ Mill. Produktion,

Spezialität:

Klinker und Schornsteinsteine

ist preiswert zu verkaufen oder zu vermieten.

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 8125.

Schwere, sauber verzinkte **Waschkessel** liefert prompt und billig

Friedrich Ohl

Niederschelden-Sieg 5.

Größen- und Preisangabe auf Wunsch.

Suche möglichst auf gleich **erfahrenes Mädchen,** das kochen kann, sowie zum 1. April **Hausmädchen** für bürgerlichen Haushalt.

Frau Lina Kunze

Stellenverm.-Büro

Detmold, Exterstraße 6

Junges Mädchen für Küche und Haus auf gleich gesucht. Auskunft b. Frau **Frau Luise Lütge,** 8111) Stellenvermittelung **Woldemarstraße 10 I.**

Tüchtiges, sauberes **Mädchen** für Küche und Haus zum 1. April gesucht. 8199

Frau M. Bente

Herford, Hansastr. 56.

Zwei tüchtige ält. Mädchen

zum 1. April bei guter Behandlung gesucht. (8247

Villa Waldfrieden,

Lippspringe.

Fleißiges, ordentliches **Mädchen** zur Bedienung im Hotel gesucht.

Schriftl. Anges. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 8174.

Tüchtige, selbständige **Köchin** gesucht. 8175

Hotel Vialon

Horn.

Suche für sofort gegen hohen Lohn 8250

Leute

für Maschinenziegelei:

Ofensetzer u. Einkarrer,

ferner auf Mitte März einen

Maschinisten.

G. Fillies

Ziegelmeister

Bochum, Castroperstr. 147].

Erstkl. Reisende welche bei Conditoren, Colonialw. u. Drogerien gut eingef. für Spezialität Bonbon ev. für größere Bezirke. Große Verdienstmöglichkeit. Angebote an **Bertram, Hannover,** Heinrich-Stamme-Str. 4.

Ein (8231

Knecht

und ein

Ziegelarbeiter

für sofort gesucht.

Ziegelei „Westfalia"

Berge

b. Hamm (Westf.).

Suche nach Essen einen

tüchtigen Ziegelmeister

zu einer Million Handstrichsteine, bei gutem Akkord.

Anmeldungen an (8229

Krüger

Ziegelei Phönix

Essen-West.

Gymnasiasten erhalten Nachhilfe in Mathematik, Aufsatz usw.; auch Beaufsichtigung der Schularbeiten. Beste Referenzen. **Paulinenstr. 20.**

Auf sofort einen 14- bis 15jährigen 8187

Jungen

für leichte Arbeit gesucht.

Bäckerei Prasse

Mühlen- u. Bismarckstr.-Ecke.

Laufjunge 8230

im Alter von 14—16 Jahren, für den ganzen Tag gesucht.

Otto Thies, Hofl.

Suche zum 1. April einen jungen (8221

Hausburschen.

Aug. Büxe

Messource.

Suche sofort einen

jungen Mann

für Ziegeleibetrieb und Büro, der gut rechnen kann und im Krankenkassen- und Invalidenwesen Bescheid weiß. Schriftliche Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsforderung unter Nr. 8185 an die Geschäftsst. der Landes-Zeitung zu richten.

Lehrling.

Suche für meine Klempnerei, Installations- u. elektr. Lichtanlage-Geschäft auf sof. od. 1. April einen Lehrling. Gute Behandlung und gute Ausbildung wird zugesichert.

Wilh. Carell,

Schötmar. 8213

Schuhmachergehilfe

für sofort gesucht. (8227

Gustav Tölke

Oerlinghausen.

Maurer und Handlanger

gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht. (8230

Baugeschäft Koch

Mülheim-Ruhr

Lessingstraße 5.

Tüchtige Maschinenarbeiter und **Tischler**

werden bei dauernder Beschäftigung noch eingestellt. 8226

H. Droste & Ottensmeyer

Aktiengesellschaft

Mellbergen b. Bad Oeynhausen.

Suche **25 Leute**

für Ofen und Presse; darunter **Brenner** 2c. (8228

Zu melden bei

K. Rosenstock

Ziegelmeister

in **Wöhrden** bei Stade (Elbe).

Tischlerlehrling

aus guter Familie gesucht.

Carl Boneke

Hofmöbelfabrik. (8222

Suche für sofort ersten und zweiten 8167

Brenner

für unseren Kalkringofen, gegen guten Lohn. Zahlung alle 8 Tage.

Fr. Joh. Peters

Kalkbrennerei

in **Bilveringsen**

b. Iserlohn.

Suche für eine Dampfziegelei nach **Düren** (Rhl.)

1 tüchtigen Heizer

4 Jungen

sämtliche Leute

zur Bedienung der Presse, gegen hohen Lohn; alle 14 Tage Löhnung.

Meldungen sind zu richten an: (8194

Heinrich Bartling

Ziegelmeister

Duisburg-Wanheim

Ebingerstraße 400.

Suche

sämtliche Leute

nach Frankfurt a. M. für **Presse und Ofen.** Lohn und Akkord nach Uebereinkunft.

Ernst Tölle

Ziegelmeister (8201

Bonames-Frankfurt.

Suche für Mitte April einen erfahrenen, zuverlässigen

Heizer

gegen hohen Lohn.

Derselbe muß schmieden und Mundstücke ausschlagen können.

Meldungen sind zu richten an (8212

Heinr. Delker

Maßbruch b. Brake i. Lippe.

Suche noch auf gleich

1 Einsetzer

2 Zuschieber

2 Ausfahrer

2. Brenner

gegen guten Lohn. 8127

Fritz Schmidt

Ziegelmeister

in **Oidtheim** bei Köln.

Suche für sofort einen **tüchtigen**

Ziegelmeister

mit den nötigen

Leuten

zur Uebernahme einer **Ringofen-Ziegelei** m. Maschinenbetrieb

Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 8162.

Krieger-Verein Detmold.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Tischlermeisters **Fr. Bruns** (Kriegsteilnehmer 1870/71) tritt der Verein am **Odeon** an am (8236

Freitag, den 10. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr.

Detmold, 7. März 1916.

Der Vorstand.

Pieper, II. Vorsitzender.

Neuer Krug.

Freitag, 10. März, abends 8,10 Uhr:

Vorletztes Gastspiel des Bielefelder Interimstheaters.

Ehrenabend für Rich. Gellert.

Der ungläubige Thomas.

Schwank in 3 Akten von Lauffs und Jakoby.

Vorverkauf: Hinrichsche Hofbuchhandlung.

Während unserer Einberufung zum Militärdienst besorgt Herr 8193

Rechtsanwalt Dr. Kleiner

unsere Rechtsanwaltsgeschäfte auf unserem Büro, Hermannstraße 3.

Rechtsanwälte Sonntag & Dr. Hirschfeld

Detmold.

Kaufe jedes Quantum **Aepfel, auch trockenes Obst,** sowie **Wurzeln, Steckrüben** und sonstiges Gemüse.

Wwe. Weber, 8153 Wehmstraße 10.

Gebrauchte Säcke

aller Art, auch zerrissen und Packleinen, kaufe zu höchsten Preisen bei persönlicher Kasseabnahme. (7617

Bitt um Angebote.

A. Bunte.

Fernspr. 432. Paulinenstr.

Gebrauchter Herd

zu kaufen oder zu leihen gesucht. Schriftl. Angebote befördert die Geschäftsstelle der Land.-Ztg. u. Nr. 8224.

Habe

ca. 15 Zentner

Futter-Möhren

abzugeben.

H. Erfkamp

Pivitsheide. (8225



Bin vom Heeresdienst befreit. Kaufe zu jeder Zeit

Pferde

zum Schlachten und zahle hohe Preise; bei Notschlachtungen und Unglücksfällen sofort zur Stelle. 816

Roßschlachterei

O. Büter

Hameln

Baustraße 21. Fernruf 531